



Die
metrische und rhythmische
Komposition

der
Komödien des Aristophanes.

II. Teil:

5. Ἰππῆς. 6. Νεφέλαι. 7. Βάνραχοι.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums
zu Greifenberg P.

Vom Direktor Prof. Dr. Carl Conradt.



1911.
Progr. Nummer 201.

Leipzig.

Kommissionsverlag der Buchhandlung Gustav Fock, G. m. b. H.

1911.





Im Folgenden weise ich in weiteren drei Komödien des Aristophanes die metrische Komposition auf, indem ich an dem einmal eingeschlagenen Wege festhalte, obwohl er der Auffassung und Würdigung dieser Untersuchung, die in den das Endresultat bedingenden Einzelfragen stets die sämtlichen Komödien ins Auge zu fassen hat, nicht durchaus günstig ist. Wenn nämlich sogleich für jedes einzelne Stück abschließend der Plan seines Aufbaus aufgestellt wird, so ist freilich jedesmal der Schlußstein damit eingefügt, aber ein Leser, der sich aus seinen allgemeinen Vorstellungen und vorgefaßten Meinungen ohne weitere Mühe glaubt ein Urteil bilden zu können, läßt sich leicht dazu verleiten, sich eine gewissenhafte Nachprüfung der Grundlagen zu schenken, als ob man schließlich abstimmen und die Frage durch Hammelsprung erledigen könnte. Ich sehe aber in den Gesamtplänen hauptsächlich nur die Probe auf die Richtigkeit und die eigentliche Aufgabe dieser Untersuchung darin, die Metrik des Aristophanes überhaupt in Ordnung zu bringen. Es kommt also darauf an, ob es richtig ist, daß ich mit Böckh und Dindorf*) die *κῶλα* in ihre *στίχοι* zusammenlege, daß ferner der *στίχος* nicht über 32 *χρ. πρ.* hinausgeht und andererseits nicht aus einem einzelnen *μέτρον* bestehen kann, daß die hypermetrischen Systeme von den *στίχοι* wesensverschieden sind und in ihnen die *κῶλα* selbständig rechnen, daß ferner für die epirrhematische Komposition eine Grundzahl von den Alten überliefert ist und in den Texten vorliegt, nämlich 4, daß aber nicht diese Zahl, sondern 7 zunächst in Syntagma und Antisyntagma und besonders in der Parodos zu erscheinen pflegt, daß es weiter wissenschaftlich nicht zu verantworten ist, vor Bildungen, wie sie z. B. auf S. 11 f. in *Ιπ.* 997—1263 aufgewiesen wird, die Augen zu verschließen — und anderes mehr.

Im Theater zu Priene ist neuerdings eine Wasseruhr gefunden worden. Das legt eine Frage nahe, die sich auch sonst schon der einfachen Überlegung aufgedrängt hat**). Wie hat man sich bei den dramatischen Wettkämpfen die Verteilung der zu Gebote stehenden Spielzeit zu denken, wie wurden Übergriffe und Benachteiligungen im Wettbewerb hintenangehalten? Selbst die bloße Gewohnheit heutzutage legt Schranken auf. G. Freitag in seiner Technik des Dramas stellt die regelmäßige Länge eines Stückes für die heutige Bühne auf 2000 Verse fest, und auch in unserer Zeit wird nicht leicht der Dichter eines Dramas versäumen, für sich die Verszahl des Ganzen und die der Akte festzustellen. Auch in den Aristophanes-Scholien geschieht das regelmäßig und war wohl für die ganze Kunstgattung in griechischer Zeit immer üblich. Wie sollte auch der Dichter z. B. der Mysterien-Episode in den Fröschen 316—459, wo er von 144 Versen 121 in eine Reihe von strengen lyrischen Schemata hineinkomponiert, darum sich in spanische Stiefel gespannt fühlen, wenn er von 353 an genau 18 anap. Tetrameter und 318 ff. genau 5 Trimeter machen wollte! Das kann man doch nur meinen, wenn man seinen Vorstellungskreis auf das moderne Lustspiel beschränkt.

*) Dindorfs Metrik verdient im griechischen Drama den Vorzug; auch durch Übersichtlichkeit ist seine Quartausgabe die beste Grundlage für unsre Untersuchung.

***) P. Roemer macht mich auf die Notiz bei Suidas über Aristarch vom Tegea aufmerksam: *οὗτος ὁ Ἀριστάρχος σύγχρονος ἦν Ἐὐριπίδῃ, ὃς πρῶτος εἰς τὸ νῦν αὐτῶν μήκος τὰ δράματα κατέστησεν.*

5. *Ἰππῆς*.

A.

I. 1—246. a) Oeri hat bereits bemerkt, daß zuerst das Gespräch der beiden Sklaven 35 Trimeter hat, dann bis 70 die Erzählung des Demosthenes wieder 35. Das erste Mal kann man an die Gliederung 5, 15, 15 denken; in dem zweiten Satze hat Oeri schon die auffallenden 3 Sätze zu 6 Trim. gesehen; vielleicht 4, 6, 6, 6, 4; 9. Die beiden Sätze zu 5×7 lassen auch für dies Stück bereits auf die Grundzahl 7 oder 14 schließen. Von 71 an überlegen die beiden, wie sie sich helfen sollen. Zunächst schickt Dem. den N. hinein, Wein zu holen: *ἐγὼ δὲ κατακλινῆσομαι*. Das tut er denn auch wohl, und man wird hier hinter 98 einschneiden dürfen. Es sind 28 (9, 9, 10) Verse.

Von 93 an hat Dem. erst zwei Verse für sich, dann kommt N. mit Wein. Nach 112 geht Nik. wieder ab, die Orakel zu entwenden. Von 99—112 sind es 14 Trim. — Dann hat D. den einen Trim. 113 für sich; denn der aus 96 wiederholte Vers 114 ist offenbar mit Recht von Wieland getilgt; Dem. hat jetzt bereits seinen Verstand angefeuchtet, und hat auch bereits etwas Kluges gesagt; daß es nun „abermals“ geschehen soll, könnte nicht ungesagt bleiben. Auch ist in dem *ἐγὼ ἐμαντῶ* ein Gegensatz zu 107 ausgedrückt; auf dem ruht der komische Nachdruck hier, und dieser hat mit dem *ἄρδειν τὸν νοῦν* nichts zu tun. Also Dem. hat 1 Trim. für sich und noch 13 mit Nik., bis er 128 auf den Inhalt des *χρησμός* kommt. Wir haben also wieder 14 Verse bis zu einem glaublichen, wenn auch nicht sichern Einschnitte. Noch weniger entschieden ist der nach 141 einfallende Absatz: Dem. nennt den *ἀλλαντοπόλης*. Lassen wir es uns gefallen, daß damit ein wesentlicher Übergang stattfindet, so haben wir wieder 14, von 71 an bis hierher zusammen wieder 70 Trimeter.

b) 142—246. Stellen wir zunächst fest, daß es 105, d. i. 15×7 , und ohne die den Versuch des Wursthändlers auszureißen und den Aufruf an die Ritter enthaltenden und sich leicht absondernden letzten 7 Verse 98, d. i. 7×14 Verse sind.

Die Gliederung aber dieses Abschnittes tritt leider wenig hervor. Es läge nahe, beim Eintritt des All. einzuschneiden: bis dahin (V. 149) sind es 4, 4 Trim. Dann geht Nikias, nach 154: 5 Trim. Dem. verkündet ihm seine Größe bis 162: 8 Trim. Jetzt sind es 8, 5, $8 = 21$; es könnte eine Spur sein. Nun weist Dem. ihm sein künftiges Reich, bis 176: 14 Verse. Dann kommt Dem. auf den *χρησμός*: 25, 19, $19 = 63$ Trim.

Der Prolog hat also a) 10×14 , b) $7 \times 14 + 7$, zusammen 35×7 Verse.

B.

II. 247—460.

a) 247—302. Es ist klar, daß soweit der erste Teil der Szene reicht; denn mit 303 beginnt die Chorstrophe, die mit 382ff respondiirt. Es sind im ganzen 56, d. i. 4×14 Verse, immer so gerechnet, schon in den Scholien.

Ihre Gliederung ist jedoch nicht ganz sicher. Denn freilich scheint es nahe zu liegen, zu Anfang 8, 3, 8, 3 anzusetzen. Nun besteht aber das Hypermetron am Ende zweifellos aus 19 Reihen; so daß es danach ratsam scheint, nach 19 (8, 3, 8), 18, 19 Reihen zu teilen. Sauppe und andre nach ihm haben vor 274 den Ausfall eines Verses angenommen. Das wird für uns freilich abgetan sein; aber die Unregelmäßigkeit der Versverteilung in der Mittelpartie erscheint in der Tat auffallend. Doch sollte diese ganz in Ordnung sein? 271 sagt der Chor: *ἀλλ' ἐὰν ταύτη γε νικᾷ, ταυτηὶ πεπλήξεται*. Mit dem ersten *ταύτη γε* (vgl. 337) muß er doch wohl meinen: auf die eben erwähnte Art, nämlich mit dem Schwindel, *ἐκκοβαλικευόμενος*, und bei dem zweiten *ταυτηὶ* zeigt er wohl die Fäuste. Damit ist er denn doch zu Ende; und nun fällt der Wursthändler ein: *ἦν δ' ὑπεκκλίνη γε δευροί κιλ.* Darauf *Κλ.*: *ὦ πόλις κιλ.*, dann wieder der Wursthändler: *καὶ κέκραγας κιλ.* Wie sollte sich sonst Kleon mit dem nächsten Verse an ihn so abrupt wenden: *ἀλλ' ἐγὼ σε τῆ βοῆ κιλ?* Ist das aber so, dann entfällt sowohl die Nötigung im nächsten Verse zu ändern und man kann *ἀλλ' ἐὰν μὲν τοί γε νικᾷς* beibehalten, als auch wird die Versverteilung von 266 an regelmäßig: 3, 3, 4×1 , 4×2 .

b) 303—460, das viel behandelte Syntagma, das folgendermaßen zusammengesetzt ist:

Str. *α*, 8 troch. Tetr., Str. *β* | 34 iamb. Tetr., 15 iamb. Hyperm.

Gegenstr. *α*, 6 troch. Tetr., Gegenstr. *β* | 34 iamb. Tetr., 17 iamb. Hyp. | 4 iamb. Tetr.

In dem Strophenpaare *α* schwanken die Herausgeber, ob sie 6 oder 7 Reihen annehmen sollen. Ich möchte zunächst vorschlagen, in der ersten Reihe statt *τοῦ σοῦ θράσους* zu lesen *οῦ θράσους*: *ὦ μιὰρὲ καὶ βδελυρὲ καὶ κερᾶχθ', οῦ θράσους*. So haben wir 4 Päone, was sich zu der regelmäßigen Bildung der Strophe besser schickt; indes kommt für uns nicht viel drauf an; es mag ja auch ein Vers von 5 Päonen gewesen sein. Immerhin bleibt die Verteilung der folgenden 14 Päone auf 3 Tetrameter und einen Dimeter bei Bergk und jetzt auch bei Velsen-Zacher die wahrscheinlichste. Zu den 5 päonischen Versen treten 2 troch. Tetr.; die Strophe hat 7 Verse.

Wenden wir uns zunächst zu den je 34 iamb. Tetrametern mit den angehängten Hypermetren. In der ersten Gruppe von 333 an ist zunächst festzustellen, daß Dindorfs Athetese des V. 339 unbegründet ist. Daß seine Stelle in der Überlieferung schwankt, entscheidet doch noch nicht gegen ihn; und was ihn sonst verdächtig machte, sehe ich nicht. Die Gruppierung der Verse scheint zunächst zu sein: 2, 7; 2, 7; 10 = 28 (bis 360). Dann beginnt das Schimpf-Duett zunächst noch mit 6 Tetrametern, dann mit 8 und 7 Reihen des Hypermetrons, zusammen 21 Reihen. Das Hypermetron klingt vielleicht zuerst etwas unklar und matt, indes wird man doch kaum einen sichern Boden haben, eine Besserung vorzunehmen. Die Zahl der Reihen mit alterierende Verderbnisse wenigstens können nicht vorliegen; denn es sind zusammen $28 + 21 = 49$, d. i. 7×7 Reihen. Diesem Satze gegenüber steht der 407 beginnende. Er zeichnet sich zunächst durch eine in die Augen fallende Regelmäßigkeit der

Versgruppierung aus, die uns erstens deutlich das Recht bestätigt und die Pflicht weiter auferlegt, nach dergleichen auszuschaun, und dann auch wieder beweist, daß solche Sätze wohl nach der Verszahl gleich bemessen sind, aber nicht respondieren. Denn die diesmal vorliegende Gruppierung ist folgende: 2, 2; 4, 2, 4, 2, 4, 2; 3, 3 = 28 (2×14) bis V. 434. Dann folgen auch hier wieder zunächst 6 Tetrameter, die Schimpfszene einleitend, die mit den 7 Reihen 450—456, der Prügelei, schließt; denn mit 449 sind die gegenseitigen Anklagen zu Ende.

Satt der Worte 441 f.

*τὸ πνεῦμ' ἔλαττον γίγνεται
φεύξει γραφὰς ἑκατονταλάντους τέτταρας*

haben wir nur einen Dimeter zu erwarten; wir werden also entschieden ablehnen müssen, die Herstellung des anerkanntermaßen in Unordnung geratenen Textes noch gar durch Ansetzung einer Lücke zu unternehmen. Das beste, was zur Stelle gesagt ist, wird Bergks Anmerkung sein: *censeo hunc versum: τὸ πνεῦμ' ἔλαττον γίγνεται nihil nisi dittographiam proximi hemistichii ἀνὴρ ἂν ἠδέως λάβοι esse*. Und doch möchte ich mich seiner Meinung nur halb anschließen, nämlich der Athetese, nicht ihrer Begründung. Wer etwas vom Segeln versteht, dem muß die bisherige Erklärung der Worte *τοὺς τερθρίους παρίει* unfaßbar sein. Welches Tau am Segel fiert man denn, wenn eine Bö nachläßt? Die Sache ist doch die: man segelt, wie hier natürlich vorausgesetzt wird, so im ganzen mit halbem Winde; nehmen wir an, er komme von rechts; das Segel liegt also links, die Schot, die an der Segelecke links unten fest ist, ist soweit angezogen, daß man den Druck des Windes möglichst ausnutzt. Zu demselben Zwecke ist aber auch noch oben an dem linken Ende der Raa ein Tau fest, mit dem auch die Raa angeholt wird, damit der obere Teil des Segels, der sonst, ohne Anbrassen der Raa, in den Wind gedrückt würde und ihn frei durchließe, gegen den Wind aufgeholt wird und ziehen hilft. Selbst bei kleinen Fischerkuttern holt man zu diesem Zwecke ja auch heutzutage die Gaffel an, wie wohl jeder Badegast weiß. Wird die Sache nun kritisch und muß man eine Bö übergehen lassen, so ist das nächste und bequemste, daß man die Schot unten fiert, wodurch der untere Teil des Segels in den Wind geht und auch die Raa schon halb abgedrückt wird; kommt die Sache noch schlimmer, so wirft man auch die Raa frei und läßt das Segel ganz in den Wind fliegen. Das erste dieser Manöver rät Demosthenes 436: *τοῦ ποδὸς παρίει*, das zweite hier: *τοὺς τερθρίους παρίει*. Der Scholiast kennt wohl auch diese Taue: aber er sagt zunächst unerwartet nach dem, was wir uns klar gemacht haben: *ἐκ πρόρας χαλῶσι*. Wir dachten vielmehr, vom Hinterschiffe aus; denn auf unsern Booten werden diese Raa-Taue durch den Steuermann vom Hinterschiffe aus regiert. Aber es ist mit der Raa eines großen Segels etwas anderes. Da wird an jeder Raa-Spitze ein Tau fest gewesen sein, mit denen die Raa richtig zum Winde gestellt wurde. Sie waren auch weniger hinderlich, wenn sie auf das Vorderschiff genommen wurden; nur war dann das Tau auf der Luv-Seite jedesmal die Hauptsache; es mußte, wenn man mehr von dem Winde mitnehmen und schärfer segeln wollte, gebraßt und wenn man eine Bö übergehen lassen mußte, gefiert werden; das andre in Lee natürlich umgekehrt, aber nur, damit es nicht hinderte*).

*) Es könnte jedoch auch an ein über dem Vorderschiff angebrachtes Hilfssegel gedacht werden; dann entspräche die Aufforderung etwa unserm: „wirf die Fock los!“

Wir nehmen also an, Demosthenes warnt spöttisch: du gehst immer noch zu scharf ins Zeug, laß weiter nach! Er meint nämlich, der Wursthändler hätte mit dem Erbieten zuviel riskiert: *βούλει τῶν τάλάντων ἐν λαβῶν σιωπᾶν*; und was er sagt, hat den Sinn: „Du, nimm dich in Acht! Der Kerl nimmt es am Ende an.“

Wenn wir demnach glauben, mit mehr Sicherheit als Bergk die Worte *τὸ πνεῦμ' ἔλαττον γίγνεται* als falsche Erklärung für unächt zu halten, so steht es mit den folgenden: *φεύξει γραφᾶς ἑκατονταλάντους τέτταρας* viel übler. Freilich in *γραφᾶς* könnte man eine beigesezte Erklärung sehen; aber was man mit dem Reste machen soll, sehe ich nicht. Bergk denkt an: *φεύξει γραφᾶς ἑκατόν, τάλαν* („*aequabilitas systematum restituta erit*“), Zacher: *mihi corruptum videtur ἑκατονταλάντους*. Freilich fällt auf, daß die Gegenrede die Strafbemessung übergeht. So haben wir nur übrig: *φεύξει ὡς τέτταρας*. Doch es bleibt dabei, es sind auch hier 49, d. i. 7×7 Reihen.

Wenden wir uns zu den troch. Tetrametern, die beide Male zwischen den Strophen α und β stehen! Es sind das erste Mal 8, das zweite Mal 6, zusammen 14, d. i. 2×7 Verse. Warum der Dichter sie so ungleich verteilt hat, läßt sich schwerlich nachweisen; gegliedert hat er, wie es scheint, zu 2, 3, 3 und zu 2, 2, 2. Wir werden aber, da dem Inhalte nach nichts fehlt und wir auch in dem Syntagma der Lysistrata eine ähnliche Ungleichmäßigkeit vorgefunden haben, kein Bedenken gegen die Überlieferung geltend machen dürfen.

Wir wenden uns zu dem Strophenpaare β. Den Anfang machen 8 Päone, von denen mindestens die ersten 6 durch Wortbindung vereint sind. Wir haben also entweder einen päonischen Hexameter und einen Dimeter, oder, was bei dem gleichmäßig verlaufenden Rhythmus bei weitem wahrscheinlicher ist, ein Hypermetron vor uns. Letzteres nehmen wir also an und teilen

322 ἄρα δῆτ' οὐκ ἀπ' ἀρ-
χῆς ἐδήλους ἀναί-
δειαν, ἥπερ μόνη
προστατεῖ ἡγήτορων.

Nun folgen zwei troch. Tetrameter und zwei dakt. Tetrameter; darüber kann kein Zweifel sein: 4 Verse. Aber was nun folgt, macht deshalb Bedenken, weil 331 mit *πανουργία τε καὶ θράσει* plötzlich ein iambischer Vers unter die Trochäen tritt. Sollte nicht vielmehr ein Hypermetron

330 ὅς σε παύσει καὶ πάρεισι,
δῆλός ἐστιν ἀτιόθεν πα-
νουργία τε καὶ θράσει
καὶ κοβαλικεύμασιν

vorliegen? Man wäre gewiß schon darauf verfallen, wenn nicht in der Gegenstrophe syll. anceps vorläge:

401 εἶθε φαύλως, ὥσπερ ἡῶρες, ἐκβάλοις τὴν ἐνθεσιν.
ἔσαιμι γὰρ τότ' ἂν μόνον,
πῖνε πῖν' ἐπὶ συμφοραῖς.

Man kann etwa an *ἐπάσαιμι* denken; denn der Scholiast erklärt: „*τότε γὰρ ἂν, φησὶν, ἐπάσαιμί σοι τὸ τοῦ Σ. μέλος.*“

So nehmen wir also an, daß die Strophe β wirklich 4, 4, 4 = 12 Reihen umfaßt, wengleich ich nicht verhehlen will, daß ich erst nach langen Erwägungen zu diesem Schlusse als dem wahrscheinlichsten gekommen bin. Denn wie der Text dasteht, führt er zunächst auf 11 Reihen, und es lag nahe, die 2 fehlenden Verse bei der zweiten Gruppe der troch. Tetrameter, wo 6 den 8 ersten gegenüberstanden, zu suchen, oder gar in den an das Syntagma angeschlossenen 37 Trimetern, von denen nachher zu handeln ist.

Wir stellen zusammen:

$$\begin{array}{l|l|l} \text{7, *6, 12} & 34+15 & \\ \text{7, *8, 12} & 34+15 & 4 \text{ iamb. Tetr.} \end{array}$$

Die abschließenden 4 iamb. Tetrameter bringen das Strophenpaar β auf $12+12+4=28$. Das Ganze sind 11×14 Reihen.

Πc. 461—497. Ausgang des Streites. Trimeter. Zunächst bis 474, wo offenbar ein Absatz ist: 14 (4, 6, 4) Verse; dann bis 481, bis zum Abgang Kleons noch 7.

Es bleiben noch 16 Trimeter. Ich halte 483 f.

*νυνὶ διδάξεις, εἴπερ ἀπεκρύψω ποτὲ
ἐς τὸ κοχῶνα τὸ κρέας, ὡς αὐτὸς λέγεις*

für unächt. Der, der sie hier einflickte, hat sich sehr zur Unzeit an den vom Wursthändler 423 f erzählten Jungenstreich erinnert und sie, ärmlich genug, mit denselben Worten (dort: ἀποκρυπτόμενος ἐς τὸ κοχῶνα) wiederholt. Mit dem gemeinen Stück hat sich oben der Wursthändler auf seine Art legitimiert; jetzt aber hat er ja nun schon selbst gezeigt, was er kann. Auch hat die Art jenes Streiches gar keine Beziehung auf das, was von ihm jetzt verlangt wird. Damals ist er listig durchgeschlüpft: jetzt soll er frech vorgehen.

Tilgen wir die beiden Verse, so bleiben 14 (4, 2, 3, 2, 3). Zusammen hat c) 14, 7, 14 Trim.

Der Abschnitt II umfaßt also a) 4×14 , b) 11×14 , c) $2 \times 14 + 7$, das sind zusammen 35×7 Verse, d. h. ebensoviel wie I.

Bis hierher hat also Teil A der Komödie I 35×7 , II 35×7 , zusammen 35×14 Reihen.

B.

III. 498—610. Die Parabase. Auch die Scholien rechnen die Verse 498—506 als Kommation zur Parabase, soweit man aus dem verwirrten Text schließen kann; wenigstens heißt es klar zu 498: κορωνίς.

Das Kommation hat nach der Überlieferung 9 Reihen; darauf folgt die eigentliche Parabase mit 40 anap. Tetrametern und das πνῆγος mit 4 Reihen. Dann die ῥῶδη. Sie ist sehr einfach gebaut und überall richtig in 14 Reihen gegeben; auch die Scholien zählen schon so. Es sind zumeist Hypermeter von äolischen Gliedern; das metrische Scholien, das von der guten Art ist, nennt die der beiden beginnenden Hypermetra χοριαμβικά λαμβικὴν ἔχοντα ἐπιμεμιγμένην. Dann bezeichnet es den 9. und 10. Vers gut als ἀντισπαστικά, und zwar als τρίμετρα καταληκτικά, die 4 Glieder des schließenden Hypermetrons als γλῆκῶνια ἐκ

διτροχαίον καὶ λάμβον. Es ergeben sich 5; 3, 2; 4 = 14 Verse. Auffallend ist die zweite Gruppe, der 5 Reihen zugeordnet scheinen und die doch in ein Hypermetron von 3 Reihen und zwei selbständige Verse zerlegt ist.

Epirrhema und Antepirrhema haben, wie üblich, 16 troch. Tetrameter. Diese sind, wenn überhaupt, das erste Mal gegliedert 4, 6, 6; das zweite Mal 3, 3; 3, 2, 2, 3. Von einer eigentlichen Responsion kann wieder schwerlich die Rede sein. Die Gliederung der 40 anap. Tetrameter wollen wir dahingestellt sein lassen, so auffallend auch manches erscheint. Wir haben also 9; 40, 4; 14, 16; 14, 16 = 113 Reihen, eine zu viel. Es wäre alles so erfreulich glatt, wenn nicht in die Anapästien des Kommations jemand die Zeile 501

αἰθρῆς ἐκεῖθεν πάλιν ὡς ἡμᾶς

eingeflickt hätte. Der Chor hatte ja schon 497 *ἤξει πάλιν* gesagt; was soll er das noch einmal einschärfen? Deshalb ist auch die Reihe nicht zugesetzt, sondern wohl weil der Interpolator irriger Weise glaubte, *ἔλθοις* in der folgenden Reihe

ἔλθοις στεφάνοις κατάπαστος

könne nicht an sich bedeuten: du mögest herkommen. Aber vgl. z. B. gleich nachher V. 682 *ἐλήλυθα*. Ohne den Vers besteht das Kommation aus zwei Hypermetern zu je 4 Reihen, und die ganze Parabase hat 112, d. i. 8×14 Reihen.

C.

IV. 611—690. Der Wursthändler kommt zurück und erzählt.

Wir haben zunächst 5 Trimeter. Dann eine Chorstrophe, dann den Bericht in Trimetern, schließlich die Gegenstrophe.

In der Strophe ist bei v. Velsen-Zacher zu 617 bemerkt: in RM in duos versus divisus est, quorum prior desinit in *πολυ*, post quod R scripserat *δ'α*, quod deinde liniola traducta ipse delevit. Wir halten diese Teilung für richtig und sehen die Strophe außer dem ersten Verse

νῦν ἄρ' ἄξιόν γε πᾶσιν ἐστὶν ἐπολολύξαι,

der in Strophe und Gegenstrophe mit Hiatus schließt und offenbar ein selbständiger Vers ist, für ein Hypermetron an; denn die Synaphie ist überall gewahrt und Wortbindung tritt mehrfach ein. Also

*ὦ κατὰ λέγων, πολὺ δ'ἀ-
μείνον' ἔτι τῶν λόγων
ἐργασάμεν', εἴθ' ἐπέλ- κτλ.*

Es sind demnach 10 Reihen.

Nun folgt also der Bericht von 624 an, ein gutes und klares Beispiel von dem, was wir mit dem Scholiasten den erzählenden Compositionsstil nennen können (*ἡ περίοδος — διηγηματικὴ ἐστίν*). Schon Oeri hat gesehen, daß die Partie aus zuerst zwei Gruppen zu 8, dann weiter fast bis zu Ende aus solchen zu 6 Trimetern besteht. Wir bringen weiter Klarheit und Sicherheit in die Sache, indem wir hinter 651, wo Kleon den Wettstreit aufnimmt, stärker einschneiden und feststellen, daß wir bis hierher 8, 8, 6, 6 = 28, d. i. 2×14 Verse haben, und daß dann weiter bis 679 folgen: 6, 6, 6, 6, 4 = 28, wieder 2×14. Wir werden es also ganz von uns weisen, den völlig unverdächtigen Vers 679 mit Oeri zu tilgen, um zu guter-

Vc. 836—940. Fortsetzung des Kampfes: 105, d. i. 15×7 Reihen. Sie setzen sich zusammen aus "5 Reihen der Gegenstrophe zu 754 ff., 70, d. i. 5×14 iamb. Tetrametern und einem iambischen Hypermetron von 30 (8, 4, 4; 14) Reihen, das mit der Chorstrophe sich auf $35 = 5 \times 7$ Reihen ergänzt. Die Gliederung tritt in der Tetrameterpartie nicht deutlich hervor;

Vd. 941—996. Ausgang des Kampfes. 56, d. i. 4×14 Reihen. Zunächst kommen zwei Verse des Chors; denn sowohl die Handschriften wie die Scholien teilen

941 εἶ γε νῆ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω

Καὶ τὴν Ἀθήμητρα.

Zu verstehen ist der erste wohl -- --, -- -- -- --. Der zweite wird ein *παιὼν σημαντός* sein: -- --, --, -- -- --.

In den Trimetern fällt auf, daß die Absetzung des Kleon, die sich deutlich als ein Stück hervorhebt, von 946—959 14 Verse (5, 3, 3, 3) hat. Das übrige scheint nach der Weise gesungener Trimeter in kleinen Gruppen mit den schließenden 6 äolischen Hypermetern zu je 4 Reihen zusammen komponiert zu sein; denn der Satz zerlegt sich leicht so:

2, 3 | 14 | 2, 3; 2, 3; 3; $6 \times 4 = 14 + 42$, 4×14 Reihen.

Wenn das aber richtig ist und die Untergliederung so verwickelt sein kann, so ist entschuldigbar, daß wir manchmal unsere Vermutungen noch für uns behalten.

Sehen wir zu, was wir in dem ganzen Abschnitte V haben.

a) $70 = 5 \times 14$, b) $77 = 11 \times 7$, c) $105 = 5 \times 7 + 5 \times 14$, d) $56 = 4 \times 14$, zusammen 22×14 Reihen. Wir hatten aber bereits in IV 6×14 Reihen, folglich umfaßt der Hauptabschnitt C 6×14 , $22 \times 14 = 28 \times 14$ Reihen. Die Aufteilung ist wohl noch nicht ganz in Ordnung. Ziehen wir 836—842 noch zu Vb, so kommen wir auf 11×14 , 6×14 , 11×14 .

D.

VI. 997—1263. Der Abschnitt zerfällt in 3 Teile, a) 997—1110, der Wettstreit mit den Orakeln: 113 Verse, denn εἶεν hinter 1077 und ἰοῦ ἰοῦ 1096 stehen außer dem Verse; b) 4 Chorstrophen zu je 10, zusammen 40 Reihen; c) die Wettbewerbung und Entscheidung 1151—1263: 113 Trimeter. Die Szenen a und c sind an Verszahl gleich. Das hat natürlich Oeri nicht entgehen können. Für uns aber muß es außerdem von vornherein höchst auffallend sein, daß die beiden großen Abschnitte um je 1 Vers zu lang sind; denn $112 = 8 \times 14$ ist uns bereits wohlbekannt; daß dagegen dem Chorsatze gerade wieder 2 Verse an $42 = 3 \times 14$ fehlen.

a) Die Szene beginnt mit dem Heranschleifen der Orakel, bis 1010; denn mit 1011: *ΑΗΜ. ἄγε νῦν δπως ἀντοῦς ἀναγνώσεσθῆ μοι* beginnt die Haupthandlung. Bis dahin haben wir 14 Trimeter (2; 3, 3; 6); es ist nur zu bemerken, daß 1010 offenbar eine berechtigte, weil um der Nachäffung willen beabsichtigte Wiederholung von 1006 ist. Ich verstehe nicht, wie man sich, nachdem einmal G. Hermann die in RV und einigen andern Hdschr. hier eingedrungenen Worte τὸ πῆρος οδοῖσι δάκοι als verirrt und in den Zusammenhang von 1029 gehörig erkannt hat, noch abmühen kann, sie hier bei 1010 zurechtzuschneiden. τὸ πῆρος hat hier völlig gar nichts zu tun. Vielmehr tat Dindorf den nächsten richtigen Schritt weiter, die Worte für eine zweite Fassung des Schlusses in 1029 ὁ περὶ τοῦ κυνὸς δάκη zu erklären, und Bergk tat den letzten, wenigstens wahrscheinlich richtigen Schritt, daß er in dem hier

Überlieferten eine Erklärung, in τὸ πῆος οὐτοσὶ δάκοι die ächten Worte des Dichters sah und diese in den Text setzte. Und davon schweigt Zacher.

Die Orakel werden abgehandelt α) 1011—1024, 14 Verse, β) 1025—1036, 12 Vv., γ) 1037—1050, 14 Vv., δ) Von 1051 an gehen zunächst auch die nicht zu den Orakeln gehörigen Verse in Hexameter über, so daß sich der Beginn eines neuen Absatzes hier deutlich anzeigt; dieser reicht bis 1062, 12 Vv.

Von hier ab wird unsre Spur unsicher. Die Zählung führt uns darauf, die nächsten 4 Trimeter 1063—6 für sich zu nehmen; denn so kommen wir bis hierher auf 14 | 14, 12, 14, 12; 4=14+56, d. i. 5×14 Verse. Und was bleibt, hängt freilich inhaltlich nahe mit jenen 4 Trimetern zusammen, aber 1080—1095 ist doch augenscheinlich ein in sich geschlossener Satz von 16 (6, 4, 6) Hexametern, denen dann der Schlußteil 1097—1009 mit 13 Trimetern folgt, so daß wir von 1067—1009 auf 13, 16, 13=42, 3×14 Verse kommen. Aber mag das sein, wie es will, die Hauptsache ist, daß der überschießende 113. Vers des Abschnittes, V. 1110, offenbar abtrennbar ist: τρέχοιμ' ἄν εἴσω πρότερος. ΑΑ. οὐ δῆτ', ἀλλ' ἐγώ. Er gehört gar nicht zu dieser Gruppe, sondern ist ein gesungener Trimeter, der zu dem Chorsatz zu stellen ist. Und zweifelten wir noch, so macht uns der erste Vers des folgenden Trimeter-satzes sicher; mit 1151 kommen die beiden, wie sie mit 1110 fortgerannt waren, so jetzt zurück: Κλ. ἀπαγ' ἐς μακαρίαν ἐκποδών. ΑΑ. σύ γ', ὦ φδόρε. Dieser Vers respondiert also jenem und gehört eben sogut zu dem Chorsatze, der also aus 1 | 4×10 | 1=42, d. i. 3×14 Reihen besteht. Hier kann man etwas lernen. Zu bemerken ist auch, daß die Chorstrophen jedesmal aus 2 Hypermetern zu 6 und 4 Reihen bestehen, was für die bei den Gliederungen zu erwartenden und anzunehmenden Verhältnisse von Bedeutung ist.

c) 1152—1263. Die innere Gliederung der Partie läßt manches unsicher; indes ist doch sehr wahrscheinlich, daß von 1229, wo Kleon mit dem Orakel kommt, bis zum Schluß 1263 nicht zufällig 35=5×7 Verse sein werden. Doch sehen wir vom Anfange an näher zu. Wir haben zunächst bis 1163 12 einleitende Verse, zu denen auch noch die nächsten beiden gezogen sein mögen; denn hier werden Stuhl und Tisch gebracht, und erst 1165 beginnt das Diner. Das verläuft nun nach den verschiedenen Gängen so: 5, 6, 4, 6, 3, 2. Nehmen wir an, daß die letzten 3, 2 einen Satz zu 5 darzustellen haben, so tritt die Regelmäßigkeit hervor; es sind zusammen 26. Nun kommt 1192 die Geschichte mit dem Hasenbraten bis 1206, 15 (7, 8) Verse. Dann als zweite Hauptentscheidung kommt die Probe mit den Eßkörben; diese wird zunächst eingeleitet 1207—1213, und ausgeführt nebst der Entscheidung bis 1228: 15 (7, 8) Verse. So hätten wir also von 1192 bis hierher 15, 7, 15=37 Verse, mit den 26 von vorher zusammen 63=9×7. Ich glaube, daß es wenigstens möglich ist, sich die Gliederung so zu denken. Der Rest scheint klarer. Da haben wir zunächst 1229—33 5 einleitende Trimeter, dann folgt die Feststellung, daß das Orakel stimmt, bis 1247 14 (4, 3, 3, 4) Verse. Dann werden jene 5 Einleitungsverse ergänzt durch 5, 4 bis 1256. Dann vertraut sich Demos dem Agorakritos noch in 7 offenbar für sich stehenden Versen an.

Der Abschnitt VI hat a) 8×14, b) 3×14, c) 8×14, zusammen 19×14 Reihen.

VII. 1264—1315. Ein Chor in der Form von Ode und Epirrhema, auch mit den üblichen je 16 troch. Tetrametern. Wir könnten ihn wieder als Nebenparabase mit Zielinski S. 178 bezeichnen. Indes schon Ach. 971 sahen wir, und ähnlich Lys. 614, daß solche Chöre

nicht wie die Parabasen aus der Zählung fallen. In der Strophe haben wir, wie bereits Westphal M.² 688 und neuerdings Zacher richtig getan haben, die ersten beiden Kola zu verbinden:

τί κάλλιον ἀρχομένοισιν | ἢ καταπανομένοισιν.

Diese Vereinigung ist zwar nicht notwendig, aber doch ratsam; denn die daktylischen Trimeter sind selbständig selten. — Christs Behandlung M.² 635 ist sehr verfehlt; er kommt auf 10 Reihen, weil er keine Rücksicht auf die Versanfänge nimmt. Dazu hat er für Bildungen wie

ἢ θοᾶν ἕπιπων ἐλατῆρας αἰεῖδεν

folgendes Schema: $\text{--} \text{--} \text{--} \text{--} | \text{--} \text{--} \text{--} \text{--} | \text{--} \text{--} \wedge$, während wir doch das gute Scholion haben: *ἔξ ἐπιπρίτου δευτέρου, χοριάμβου καὶ ἰωνικοῦ ἀπ' ἐλάτινος τρίμετρον ἀκατάληκτον*, wonach mit sechszeitiger Messung anzusetzen ist: $\text{--} \text{--} \text{--} \text{--} | \text{--} \text{--} \text{--} \text{--} | \text{--} \text{--} \text{--} \text{--}$. — Die Verse 2—5 haben 30 χρ. πρ., die Ausdehnung eines troch. Pentameters. Der Anstoß, den Kock und andre, neuerdings auch wieder Zacher, an *μηδὲν ἐς Λυσίστρατον* in 1266 genommen haben, ist nach meiner Ansicht durch Bergk erledigt, der das Komma hinter *αἰεῖδεν* wegläßt; so auch Westphal. Der Eingang *τί κάλλιον* usw. ist ein Citat; um so mehr wirkt es, wenn das *ἀπροσδόκητον* kommt: „als daß wir, die Ritter, singen — nichts auf den Lysistratos, d. h. nichts Abgedroschenes oder gar etwas, das auf Gemütsroheit schließen ließe. *ἐλατῆρας* also ist Subjectsaccusativ.

Das Chorlied hat 5, 16; „5, 16=42, d. i. 3×14 Verse.

VIII. 1316—1408. Die Exodos. Das Stück schließt, wenigstens wie es überliefert ist, damit, daß dem Demos die *Σπονδαί* zugeführt und Kleon zum Wursthhandel abgeschoben wird. Das enthalten die Verse von 1388 an, die folgendermaßen geordnet sind: 2; 7, 5, 7=21, d. i. 3×7.

Dazwischen stehen von 1316—1387 noch 72 Verse.

Stellen wir zunächst fest, daß wir in dem vorletzten Hauptabschnitte C des Stückes 6×11, 11×14, 11×14=28×14 Reihen hatten, daß wir jetzt zu D von 997 an 8×14, 3×14; 8×14, 3×14 haben, so ist anzunehmen, daß die Exodos diese 22×14 auf 28×14 bringen soll, also 6×14=84 Verse haben muß. Wir haben davon 1388—1408 bereits 21 vorgefunden, sollen also noch 63 haben. Es sind aber 72, d. h. 9 zu viel.

Sehen wir uns die Zusammensetzung dieses Absatzes an. Es beginnt die Ankündigung des Demos in seiner umgekehrten Gestalt: 19 anap. Tetrameter. Dann tritt Demos hervor und begrüßt zunächst Agorakritos in 2 Trimetern, dann hat er ein Gespräch mit diesem, weiter in Trimetern, in dem zunächst gesagt wird, wie es mit Demos früher bestellt war, bis 1355, 19 Verse (*τί γῆς* vor 1346 außer dem Verse); dann wie es nun werden soll. Rechnen wir zunächst bis 1374: 19 Verse, so haben wir bisher 19, 2, 19, 19; wir haben demnach nur noch Raum für 4 Verse, die wir in 1384—1387 finden.

Wir werden also darauf geführt, die Verse 1375—1383 für eine spätere Einschaltung anzusehen. Freilich sind sie von ganz anderer Art, als sonst Interpolationen im Aristophanestext zu sein pflegen. Es scheint, als ob sie aus einer anderen Komödie hinzugeschrieben seien. In der Tat läßt es sich nicht verkennen, daß sie in ihrer Tendenz mit unserem Stücke eigentlich nichts zu tun haben; es wird mit großer Schärfe eine Attacke nach einer Seite gemacht, gegen die gerade die jungen Ritter, die den Chor bildeten, sich zu wenden keinen besonderen Anlaß hatten. Auch läßt sich kaum verkennen, daß die Verse durch ihre Ausführlichkeit und den erbitterten Ernst aus dem Tone fallen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Exodos in ihrem ganzen Aufbau, wenn er auch so ist, wie wir angenommen haben, doch durch Unbestimmtheit von den entsprechenden Partien der übrigen Dramen absticht. Sicher verlassen möchte man sich eigentlich nur auf den Schlußsatz von 21 Versen*). Es könnte sein, daß Kirchhoff mit der Vermutung Recht hat, die Partie 1316—1383 sei eine nachträglich hinzugefügte Einlage, der der ursprüngliche Text habe weichen müssen.

Überschauen wir das ganze Stück: Wir haben vorgefunden

A. 35×14	B. 8×14	C. 28×14
	(die Parabase)	D. 28×14
		Sa. 56×14.

Die Partie vor der Parabase hat demnach 5×7, die hinter ihr 8×7 Gruppen von 14. Die Parabase selbst steht wieder für sich.

6. Νεφέλαι.

Sehen wir zunächst wieder die Parodos an. Von 275—290 hat der Chor 14 Reihen bei Dindorf sowohl wie bei Bergk und Blaydes. Der Satz beginnt mit einer daktylischen katal. Tripodie, die glücklicher Weise durch Hiatus als selbständig gesichert ist. Darauf folgt ein Hexameter, der mit dem ersten Verse zusammen offenbar den ersten Teil der Strophe bildet. Denn jetzt folgt ein Hypermetron von 7 Gliedern, Tetrametern außer dem dritten, einem Dimeter, bis 284. Dann folgen wieder 2 selbständige Verse, der erste mit ~ schließend, zuletzt ein Hypermetron von 3 Gliedern.

Freilich Christ M² zieht den Dimeter des Hypermetrons mit dem folgenden Tetrameter zusammen, wodurch das Hypermetron zerstört wird. Aber unsere Metriker machen es gern anders, auch wenn sie sich nicht klar sind, weshalb. Die ausführliche „Zerlegung dieses Gesanges“, die Christ hinzufügt, wird im Wesentlichen auf haltlosen Spekulationen beruhen. Man darf wohl bei sich erwägen, ob man einer Sache vielleicht so oder so näher kommen kann; aber man läßt es doch nicht drucken, und gar in ein Handbuch, das so viele in dem guten Glauben in die Hand nehmen, darin eine Zusammenfassung des Feststehenden oder wenigstens gegenwärtig Angenommenen zu besitzen. Er redet z. B. von Marschdaktylen. Ja, ist es denn auch nur wahrscheinlich, daß dieser Chor in regelmäßigen Schritten marschiert? Auch Westphal glaubt, in diesem einfachen Satze etwas Besonderes leisten zu können. Er verbindet nicht nur M² 382 wie Christ die beiden Glieder des Hypermetrons, sondern auch

*) Daß nach Aristophanes' Weise noch ein Chorsatz folgen müßte, scheint mir ohne hinreichenden Grund behauptet zu werden.

noch dessen letzteres Glied 284 mit dem Tetrameter 285, so daß ein Vers von 9 Daktylen mit 36 $\chi\rho. \pi\rho.$ herauskommt, weit über das Maximum von 30 $\chi\rho. \pi\rho.$, an das er sich ja freilich überhaupt nicht kehrt.

Wir sehen also als sicher an, daß die Strophe aus 2; 7; 2, 3 = 14 Reihen besteht; und da zwischen den Strophenpaaren 7 anap. Tetrameter stehen, so haben wir bis 313 14, 7, «14 Reihen. Darauf folgt ein Gespräch des Strepsiades mit Sokrates bis 355; denn mit 356 $\chi\alpha\iota\rho\epsilon\tau\epsilon \tau\omicron\iota\upsilon\nu\omicron\nu$ begrüßt Str. die Wolken; von 314—355 aber sind es 42 = 3×14 Verse. Der Chor nimmt dann wieder 412 das Wort; von 356—411 aber sind es 56 = 4×14 Verse. Wir befinden uns also in bekannten Verhältnissen und können schon mit einiger Sicherheit an die Betrachtung des verwickelten Prologs treten.

A.

I. 1—253. Das $\iota\omicron\upsilon\delta \iota\omicron\upsilon$, mit dem das Stück anfängt, ist nicht das $\iota\omicron\upsilon$ der plötzlichen Überraschung, ein schneller Ausruf, sondern Streps. reckt sich und sein $\iota\omicron\upsilon\delta \iota\omicron\upsilon$ ist in Vergleich mit dem $\varphi\delta \varphi\delta$ *Avs.* 295 und dem $a\delta a\delta$ des Hundes *Σφ.* 903 zu stellen. Es gilt als Vers. Das Stück beginnt mit der Betrachtung des Str., mit einer Gruppe von 7 Versen.

Sehen wir weiter, so haben wir wohl mit V. 77 wieder einen Anhalt. Denn mit 78 $\acute{\alpha}\lambda\lambda \acute{\epsilon}\xi\epsilon\gamma\epsilon\iota\rho\epsilon\iota\nu \pi\rho\omega\tau\omicron\nu\alpha\delta \alpha\upsilon\tau\omicron\nu\beta \omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota$ beginnt offenbar ein neuer Abschnitt. Bis dahin haben wir 70 = 5×14 Verse. Innerhalb dieser fällt zunächst der Teil 25—38 auf, 2 mal 7 Trimeter, veranlaßt jedesmal durch den im Schlaf redenden Sohn. Und mit 39 fängt Str. die Geschichte seiner Heirat zu erzählen an. Man wird also die 70 Verse wohl so gliedern dürfen: *4, *9, *4 | 7, 7 und die nächsten wohl so: 2, 15 | *4 | 15, 3, wenn das nicht zu künstlich erscheint, oder wenigstens so wenig überzeugend, daß man von dergleichen Versuchen besser absteht.

Zunächst finden wir wohl weiter; bis 91 haben wir 14, bis 105 wieder 14, bis 126 einschließlich 21 Verse — wenn wir hier einschneiden dürfen. Überzeugend ist es ja nicht, aber doch wohl möglich; und wahrscheinlich dadurch, daß wir weiter kommen. Denn nach 12 einleitenden Versen schließen sich zunächst von 139 bis 168 die beiden Hauptgeschichten von Sokrates mit je 15 Versen (also 12, 15, 15 = 42), und dann die zwei kleinen zu je 6 Versen mit 2 Schlußversen des Sokrates bis 182 (6, 6, 2 = 14) an. D. h. wieder, wenn wir hier einschneiden dürfen. Es ist unsicher, aber auf diese Aufforderung wird die Tür doch wirklich erst aufgemacht*). Bis 217, wo Socr. erblickt wird, sind es 35 (12, 11, 12?) Verse, von da ab, bis er sich auf den Schemel setzt, bis 253 ($\tau\acute{\iota} \varphi\acute{\eta}\varsigma$ steht außerhalb des Verses wie *Ιππ.* 1346), wieder 35 (8, 10, 10; 7). Wir haben 7; 35, 35; 49 | 56, 35; 35 | 21, d. i. 126+126, zusammen 18×14 Verse.

IIa. Von hier ab bis zum Schluß des Prologs sind es noch 9 (7, 2) Trimeter und 12 anap. Tetrameter. Diese 21 Verse, die die Beschwörung der Wolken enthalten, sind wohl

*) Und auch offengehalten, so daß $\acute{\alpha}\nu\omicron\iota\gamma\epsilon$ auch hier die Bedeutung hat, die wir zu *Avs.* 1216 annehmen.

schon zu der Parodos zu stellen und bilden mit dieser (Π_b) zusammen, da sie wie oben gezeigt, «14, 7, «14 = 35 Reihen umfaßt, einen Abschnitt von 56 = 4×14 Reihen.

Π_c 314—509. Chor, Sokrates und Strepsiades. α) 314—355. Es ist gleichfalls oben bereits bemerkt, daß der Abschnitt 42 Verse hat, wohl in 21 (9, 6, 6) und 21 (5, 5, 11) gegliedert. β) Auch auf den Teil 356—411 mit seinen 56 Versen ist bereits hingewiesen; er ist vielleicht gegliedert: 26 (2, 6, 4; 8, 8), 26 (4, 9, 9, 4), 4. γ. 412—509. Wir kommen hier auf Schwierigkeiten. Zunächst müssen nach meiner Ansicht die 3 Trimeter 486—488 durchaus aus dem Text entfernt werden. Ich sehe endlich bei Kock, daß er wenigstens bereits ihre Unächtheit vermutet hat. (Blaydes merkt an: 486, 487, hos versus non immerito suspectos habent Kock, Meineke). Es sind wahrhaft klägliche Verse, dazu völlig schief im Gedanken. Sokrates soll den Streps. fragen, ob in seiner Natur das Reden liege, das er ihm doch eben beibringen will! Und schließlich stören sie den Zusammenhang; denn kurz vorher, 483, ist Streps. gefragt, ob er Gedächtnis habe, 489f wird ihm gesagt, er solle daraufhin sofort eine Probe bestehen.

Sehen wir nun zu, was wir von 412 an in unserm Abschnitte haben. 27 anap. Tetr., 18 Glieder eines anap. Hypermetrons, ein lyrisches Gespräch des Chors mit Streps., 476f. zwei anap. Tetrameter als Bindeglied, zuletzt 29 Trimeter. Der lyrische Satz 457—475 wird von Dindorf, Bergk und Blaydes gleich abgeteilt, aber schwerlich richtig. Am Ende der Vv. 457 und 465 sind die Versschlüsse auf γ' und ποι' mindestens sehr unwahrscheinlich und der Monometer τί πείσομαι 461 ist unstatthaft als selbständiger Vers. Abgesehen von der willkürlichen Behandlung der beginnenden Trochäen liegt die Teilung Westphals M.² 690 diesmal unserer Auffassung am nächsten.

457 λῆμα μὲν πάρεστι τῷδὲ γ' οὐκ ἄτολμον, ἀλλ' ἔτοιμον, ἴσθι δ' ὅς
ταῦτα μαθὼν παρ' ἐμοῦ κλέος οὐρανόμηκες | ἐν βρότοισιν ἔξεις

ΣΤ. τί πείσομαι; | ΧΘ. τὸν πάντα χρόνον μετ' ἐμοῦ
ξηλωτότατον βίον ἀνθρώπων διάξεις.

ΣΤ. ἄρα γε τοῦτ' ἄρ' ἐγὼ ποι' ἔψομαι; ΧΘ. ὥστε γε σοῦ
πολλοὺς ἐπὶ ταῖσι θύραις | ἀεὶ καθῆσθαι,
βουλομένους ἀνακοινοῦσθαι τε καὶ ἐς λόγον ἐλθεῖν
πράγματα κἀντιγραφὰς πολλῶν ταλάντων,
ἄξια σῆ φρενὶ συμβουλευσομένων μετὰ σοῦ.

So haben wir also 9 Reihen, und danach hat der ganze Abschnitt 27 Tetr., 18 anap. Reihen, 9 lyr. Verse, 2 anap. Tetr., 29 Trimeter, zusammen 85 statt, wie wir erwarten, 6×14.

Das hypermetrische System 439 beginnt nach der Überlieferung

νῦν οὖν χρήσθων ἀτεχνῶς ὅτι βούλονται.
τουτὶ τό γ' ἐμὸν σῶμ' ἀντοῖσιν
παρέχω τύπτειν, πεινῆν, διψῆν κτλ.

Zunächst ist die erste Reihe um einen Anapäst zu lang. Heranzuziehen, um ein Urteil zu gewinnen, war natürlich 453f:

δρώντων, ἀτεχνῶς ὅτι χρήζουσιν
κεὶ βούλονται . . .

Doch wie hat man zu schließen? Blaydes geht mit Hermann und Bergk und schreibt, indem er hinzusetzt cf. 453:

*νῦν οὖν
 χρήθων ἀτεχνῶς διτι βούλονται κτλ.*

Es soll also, wie es scheint, noch mehr hier gestanden haben, das nachher 453 wiederholt wäre. Das können wir nach allem, was wir über die Wiederholungen beobachtet haben, schwerlich annehmen. So gehen wir also eher mit Brunck und Dindorf und streichen ἀτεχνῶς oder mit Cobet, Kock, Meineke und streichen χρήθων. Aber im zweiten Verse 440 haben Cobet, Kock und Meineke, denen Blaydes sich anschließt, mit gutem Grunde an *τουτὶ τό γ' ἔμὸν* Anstoß genommen und das *γε* hier für unangemessen erklärt. Sie schreiben *τοῦμόν*. Jedoch wenn einmal hier eine Beischrift aus den späteren Versen 453f in den Text gekommen ist, so wird es leicht mehr als ein Wort, es wird vielmehr der ganze Gedanke sein. Tilgt man also *χρήθων ἀτεχνῶς διτι βούλονται* und außerdem als Flickwort *τουτί*, so daß übrig bleibt:

*νῦν οὖν τό γ' ἔμὸν σῶμ' ἀδοῦσιν
 παρέχω τύπτειν, πεινῆν, διψῆν,*

so ist *τό γ' ἔμὸν σῶμα* sinngemäß hervorgehoben als Gegensatz zu 443: *εἴπερ τὰ χρεῖα διαφεύξομαι*. Außerdem kommt so in den wirren Haufen der anap. Reihen Ordnung; sie sind zu 5, 7, 5 = 17 gegliedert.

Jetzt kommt einigermaßen Licht in die ganze Sache. Von 412 an haben wir 8 Tetr. des Chors. Auf diese folgen zunächst, wohl eine Gruppe für sich bildend, die 7 (3, 2, 2) Tetrameter 420—426. Mit 427 beginnt das entscheidende Gespräch zwischen dem Chor und Streps.; es reicht, wenn wir die Tetrameter des Streps. 437f. als Einleitung zu dem anap. Hypermetron fassen, bis 436, hat also 10 Tetrameter. Nun folgen von 437 an die 2 Tetr. des Streps. und seine anap. Periode mit 5, 7, 5 Reihen. Darauf kommt der lyrische Satz, in dem zunächst der Chor den Eifer des Streps. mit 2 Versen anerkennt und dann weitere 7 Verse (2, 5) der Wechselrede gehören. So ergibt sich hier die Partie von 437 an als für sich gebildete Gruppe: 2; 5, 7, 5; 2, 2, 5 = 28, d. i. 2×14. Nun folgt zunächst ein Bindeglied von 2 Tetrametern 476f., dann bis 485 die Einleitung zur Prüfung und Abführung des Streps. in 8 (4, 4) Trimetern, dann diese selbst von 489 an, eingeführt mit *ἄγε νῦν*, mit 8, 8, 5 = 21 Trimetern. Das ergibt von 412 an folgendes Bild: *8|7|*10|28|*10; 21. Verwickelt ist der Bau immer noch. Es könnte sein, daß wir nach 432 schärfer einzuschneiden haben; denn mit *μή μοί γε λέγειν γνώμας μεγάλας* 433 kommt die Verhandlung zum eigentlichen Anliegen des Streps. Dann sind die nächsten 4 Tetrameter als Bindeglieder und ebenso die Stelle 476—485 als Bindeglieder aufzufassen, und es ergibt sich folgendes Bild:

8; 7; 6 = 21. *2, *2 | 28 | *2, *4, *4 | 21 = 65, zusammen 84 = 6×14.

Wir haben in IIa—b 4×14, IIc 3×14, 4×14, 6×14, zusammen 17×14. Der Teil I enthielt 18×14. Demnach umfaßt der ganze erste Hauptteil bis zur Parabase 35×14 Reihen.

B.

III. 510—626 die Parabase. Das Kommation 510—517 ist bei Dindorf offenbar richtig abgeteilt; Bergk und Blaydes hätten die durch Wortbindung zusammengeschlossenen choriambischen Dimeter nicht unverbunden lassen sollen. Es sind 6 Reihen. Dann folgt die eigentliche Parabase mit 45 Versen; dann die Ode. Hier hat Dindorf unrecht. Er vereinigt die 3 choriambischen Dimeter im Anfang zu einer Reihe, die auf 36 *χρ. πρ.* kommt, also das Maximum überschreitet. Es liegt ein Hypermetron vor, wie auch der gleichmäßige Verlauf des Rhythmus zeigt. Über die nächsten 2 Verse ist kein Zweifel; sowohl bei Dindorf wie bei Bergk und Blaydes sind sie richtig als choriambischer Trimeter und Tetrameter geschrieben. Auch weiter über die nächsten beiden daktylischen Verse wäre nur zu sagen, daß vielleicht besser der erste als Pentameter, der zweite als Tetrameter anzusetzen wäre, wegen der Apostrophierung. Aber zum Schlusse liegt offenbar wieder ein Hypermetron vor, wie der gleichlaufende, erst am Ende mit Katalexis abschließende Rhythmus zeigt. Bei Bergk und Blaydes steht richtig:

571 τὸν θ' ἵππονῶμαν, ὃς ὑπερ-
λάμπροισ ἀκτῖσιν κατέχει
γῆς πέδον, μέγας ἐν θεοῖς
ἐν θνητοῖσι τε δαίμων.

Die Strophe hat also 11 Reihen (3, 4, 4). Epirrhema und Antepirrhema haben je 20 troch. Tetrameter, die ganze Parabase 6, 45 | '11, 20, "11, 20, die lyrischen Sätze dabei 6, 11. 11 = 28, d. i. 2×14, die übrigen 45, 20, 20 = 85, also einen mehr, als wir erwarten. Das kann nun kein anderer als der widerwärtige Vers 545 sein:

καγὼ μὲν τοιοῦτος ἀνὴρ ὢν ποιητῆς οὐ κομῶ.

Der ist wohl, als ein sehr überflüssiger Einfall, ursprünglich zu 540

οὐδ' ἔσχωψε τοὺς φαλακροὺς, οὐδὲ κόρδαχ' εἴλκυσεν

hinzugeschrieben und bedeutet eigentlich: „auch ich, solch ein Dichter, habe keinen Haarschmuck“. Nun, wo er an die falsche Stelle geraten ist, soll *κομῶ* heißen: *οὐ μέγα φρονῶ οὐδὲ σεμνύνομαι* (Schol. zu 546). Der Scholiast fügt hinzu: *χαριέντως δὲ λέγει, ἐπεὶ φαλακρὸς ἦν*. Ob er das wohl schon war? Aber wenn auch *κομῶ* diese Erklärung zuläßt, so ist doch der Vers an der Stelle, wo er steht, unerträglich. Der Dichter rühmt sich vorher, daß er nicht mit groben, gemeinen Späßen zu wirken suche; nachher damit, daß er nicht aufgewärmten Kohl bringe. Was soll dazwischen: *οὐ μέγα φρονῶ οὐδὲ σεμνύνομαι* —?

Die Parabase hat 6, 44; '11, '20, "11, "20 = 112 d. i. 8×14 Verse.

IV. 627—813. Sokrates und Strepsiades.

a) 627—706. Sokrates erscheint zuerst allein und hat bis 635 9 Trimeter. Dann nimmt er Streps. in die Schule, zuerst über die Metra bis 646 11 Tr., dann über den Rhythmus bis 657 11 Tr., dann über das Genus der Tiere bis 669 12 Trim., dann über *κόρδοπος* bis 680 11 Trim., dann über das Genus der Personennamen bis —? Es ist nicht sicher; denn dem Sinne nach gehört 692 noch dazu; jedoch hat man auch nicht den Eindruck, daß

die Antwort des Str. 692f. in zwei Teile zu schneiden sei. Nehmen wir an, daß mit 692 Streps. sich schon zu seiner Auflehnung gegen diese Unterweisung anschickt, und schneiden wir vor diesem Verse ein. Dann hat der ganze Unterricht 11, 11, 12, 11, 11 = 56, d. i. 4×14 Verse.

Es folgen noch 8 Trimeter und daran sich anschließend ein Chorsatz, an dessen Ende zwei Verse fehlen, wie die Gegenstrophe 804ff. zeigt. Der Dichter scheint hier zwei Verse gestrichen zu haben, von deren Ersatz er absah, als er sich entschloß, es mit der Buchausgabe des überarbeiteten Dramas sein Bewenden haben zu lassen. Der 3. und 4. Vers des Chorsatzes wird besser vereint:

ταχὺς δ', ὅταν εἰς ἀπορον | πέσης, ἐπ' ἄλλο πῆδα.

Er besteht so aus einem Enoplios und einem kat. iamb. Dimeter. Zu der irrigen Abteilung hat wohl 701 — *στρόβει πικνώσας* verführt; man gestaltete 703 ebenso *ἐπ' ἄλλο πῆδα*, ohne sich darum zu kümmern, was aus dem vorausgehenden Verse 702 wurde. Es ist freilich auffallend, daß 701 --- selbständig stehen soll; indes die Komödie behandelt die iambisch-choriambischen Verse auf eine von den Tragikern abweichende Weise; wir kommen darauf bei dem Chorsatze 949ff. zurück. Aufzufassen ist der Vers wohl als verkürzter Dimeter. Setzen wir also den Chorsatz zu 6 Versen an — die Einrechnung der Gegenstrophe wird uns ja eine Probe auf die Richtigkeit geben — so ergänzen diese 6 die vorher überschießenden 8 (4, 4) Trimeter auf 14 Verse.

b) Nun folgen zunächst von 707—710 4 Verse, von denen die ersten beiden *καλάρια* sind, die andern beiden volle Trimeter; dann ein anap. Hypermetron von 12 Gliedern, dann 8 (4, 4) Trim. Gespräch zwischen Strepsiades und dem Chor, oder aber einem *μαθητής*, wie Bergk vermutete; denn die Szene mag ja mannigfaltiger ausgestattet sein; wenigstens erklärt sich so das *πρῶτον* in 731. Mit diesem Verse also tritt Sokrates herein und schildert den Str. in 9 Trim. bis 739; mit 740 *ἴθι νῦν* beginnt die zweite Unterweisung.

Wir haben bis jetzt in a) und b)

9 | 56; 8, *6 | 4, 12, 4, 4; 9 oder 9 | 5×14 | 24, 9 = 8×14 .

c) 740—803 sind 64 Trim.; dazu kommen *6 Verse des Chorsatzes 805—813; das ergibt $70 = 5 \times 14$ Verse. Die Trimeter sind bis 774 so gegliedert: 6; 11, 7, 11 = 35 (5×7). Die Anordnung des Restes ist unklar; vielleicht 8, 8; 3, 7, 3; 6.

In dem ganzen Abschnitt IV sind demnach 13×14 Reihen enthalten.

V. 814—888. Streps. zwingt seinen Sohn, bei Sokr. in die Lehre zu gehen.

a) 814—885. Die Szene beginnt damit, daß Streps. seinen Sohn herausführt und ihm eine Probe von dem, was er gelernt hat, zu geben verspricht, bis 824, 11 Trim. Nun bringt er zuerst den *Αἴνος* vor, 838, 14 (7, 7) Trim.; dann holt er Hahn und Henne, bis 859, 21 Trim. (4, 4, 5, 4, 4). Nun folgt das gute Zureden bis 865, 6 Trim., und die Vorstellung bei Sokrates, bis 876, 11 Trim. Soweit hat also die Szene *11 | 14, 21 | *6, *11; die 11, 6, 11 ergeben 28, d. i. 2×14 .

In dem, was weiter folgt, wird die Sicherheit bereits durch das Fehlen eines Chores nach 888 beeinflußt. Wir haben nämlich nun keinen äußeren Anhalt, um zur Entscheidung über Hirschigs und Bergks Athetese der Verse 884f zu kommen. Ist sie richtig, wie ich meine,

da, was in ihnen unmetrisch, ungeschickt und schief gesagt ist, klar und passend nachher 887 von Strep. hinzugefügt wird, so hat Str. von 877—883 7 Trim., die noch dem Vorausgehenden anzuschließen sind, so daß wir von 814—883 $70=5 \times 14$ Trimeter haben. b) Wir beginnen dann mit 886 den zweiten Teil der Szene, von dem nur 3 Trimeter vorhanden sind, und nehmen an, daß der Chor $\langle 11 \rangle$ Verse hatte, setzen demnach für unsre Gesamtrechnung den Teil V zu 6×14 Versen an.

VI. 889—1111. Der Streit zwischen dem *Λόγος Αίχαιος* und *Ἄδικος*; ein Syntagma, aber besonderer Art.

a) 889—948 ein anapästisches Hypermetron. Das Scholion schneidet vor 934 ein, wo der Chor sich einmischt, gewiß mit Recht. Indes auch vorher schon wird man nach der Anordnung des Redewechsels und dem Gedankengange zunächst nach 902, also nach 14 Reihen, und dann wieder nach 14 hinter 915, wo das schärfste Gezänk mit je einem halben Kolon zu Ende geht, einschneiden können. Von hier ab bis zu dem vom Scholion bezeichneten Absatze sind es nach der üblichen Abteilung 18 Reihen; dann noch bis zum Schluß 16 Reihen.

b) 949—1008. Zunächst eine Chorstrophe; 2 choriambische Tetrameter beginnen, dann folgt ein Vers gleicher Ausdehnung, der jedoch in Strophe und Gegenstrophe verschieden gebildet ist:

ο ο ο ο -, ι ο ο -, ο ο ι -, ο ο ο ο -
 - - ο ο -, - ο ο ο -, - - ο ο ο -, - ο ο ο -

Mir scheint es nicht ausgeschlossen, daß der Dichter selbst sein Schema so variiert hat. Von hier ab folgt augenscheinlich ein choriambisches Hypermetron:

σφ. ο ο ο ο -, ο ο ο ο - ἀντισφ. ο ο ο ο ο ο ο ο -
 - ο ο ο ο - ο ο ο ο - - ο ο ο ο -
 - ο ο ο ο - ο ο ο ο - - ο ο ο ο ο ο ο ο -
 - ο ο ο ο - ο ο ο ο - - ο ο ο ο ο ο ο ο -

Gerade weil es ein Hypermetron ist, scheint es nicht undenkbar, daß der Dichter, wie es in anapästischen Hypermetern öfter geschieht, auch eine entsprechende Incongruenz hier in Choriamben hat eintreten lassen. Aber wenigstens haben wir die Strophe sicher auf 7 Reihen anzusetzen. Es folgen nun 49 anap. Tetrameter, vielleicht geordnet 2; 11, 11, 6; 10, 2; 7.

c) Nun kommt wieder ein anap. Hypermetron von 16 Reihen.

d) Die Gegenstrophe mit 7 Reihen; dann iamb. Tetrameter. Wir erwarten 49; sehen wir, wohin wir kommen. Bis 1082, wo allerdings die Streitrede des *Ἄδικος* endet (zu gliedern scheint sich der Abschnitt 2, 7, 12 (3×4)=21; 4×3 , 4×4 =28). Jedoch läßt sich nicht verkennen, daß der *Αίχαιος* dem vom *Ἄδικος* zuletzt ausgespielten Trumpf 1083f unmittelbar entgegengesetzt. Aber wieder dieser sein Einwurf wird von jenem in 1085 aufgegriffen und zum Gegenstande des letzten Waffenganges gemacht, mit den plötzlich auftretenden 4 Trimetern 1085—8, die man jedenfalls lieber schon mit den folgenden Anapästen zusammenfassen wird. Also werden wir am besten tun, wenn wir zusehen, wohin wir mit der Annahme kommen, nach den 49 Tetrametern sei 1082 ein Absatz zu Ende. Wir haben dann 2 iamb. Tetr. und 2 Trimeter, die das Thema stellen, 2 Trim. (1087f), die die Herausforderung enthalten, und ein iamb. Hypermetron von 19 Reihen, nach der üblichen Abteilung. Darauf folgen noch

zunächst 8 Trimeter, und um das gleich vorauszunehmen, ein Überleitungsglied von 3 Versen, einem iamb.-trochäischen und zwei troch. Tetrametern; schließlich eine aus 2×7 troch. Tetrametern bestehende Ansprache des Chors an die Richter, die wir mit VII bezeichnen.

Es ist nur noch zu bemerken, daß V. 1112, der nach den Hdschr. dem Strepsiades gehört:

ἄχρὸν μὲν οὖν ἔγωγε καὶ κακοδαίμονα.

unmöglich von diesem gesagt sein kann; dieser erklärt ja nachher 1171 *ὡς ἤδομαι σου πρῶτα τὴν χροιάν ἰδών*. Ich sehe, daß auch Blaydes das anmerkt. Man hat ihn daher dem Sohne gegeben, der ja freilich in dieser kläglichen Stimmung abgehen könnte. Aber erstlich hat man nun statt *ἔγωγε* das schlechter bezeugte *οἴμαι γε* einsetzen müssen, das auch nicht recht paßt, weshalb Blaydes vorschlägt *ἐμέ γε σύ*, zweitens hat ja der Sohn in der ganzen Szene nicht mitgesprochen. Wir halten den Vers vielmehr, ohne jede Änderung, für eingeschoben und freuen uns, zu finden, daß Blaydes seine lange Anmerkung mit dem Satze schließt: *sed fortasse totus versus interpolamentum grammatici alicuius est*. So kommen wir für den Abschnitt von 1082—1116 auf *2, *2; 2, 19; 7; *3 = 35 (5×7).

Überblicken wir das ganze Syntagma VI von 889 an, so ergibt sich, daß es darin zunächst anders geartet ist, als ähnliche Bildungen sonst, daß wir hinter der Strophe 49 anapästische, hinter der Gegenstrophe 49 iambische Tetrameter haben. Damit hängt zusammen, daß, da auf die trochäische Gruppe nicht mehr gut ein anapästisches Hypermetron folgen konnte, die anapästischen Hypermetra lieber beide Male vor die Strophen gestellt sind. Denn so sieht der Bau des kunstreich verschlungenen Satzes nun aus:

I. anap. Hyperm. 28 | 18, 16; Strophe 7; anap. Tetr. 49

II. anap. Hyperm. 16; Antistr. 7; iamb. Tetr. 49

III. Überleitung 4; Trim. 2, iamb. Hyperm. 19; Trim. 7; Überleitung 3.

Jetzt bleibt nur übrig, festzustellen, daß die anap. Hypermeter in I und II, abgesehen von den 28 einleitenden Reihen, mit 18, 16, $16=50$ eine Reihe zu viel haben, daß wir also 923f anders abteilen müssen:

ἐκ πηριδίου γνώμας τρώγων

Πανδελειεύς. ΑΔ. ὄμοι σοφίας.

ΑΙ. ὄμοι μανίας. ΑΔ. ἧς ἐμνήσθης.

ΑΙ. τῆς σῆς πόλεός θ', ἧτις σε τρέφει κτλ.

So kommt das Hypermetron auf 28 | 17, 16 Reihen, und 17, 16 ergeben zusammen mit den 16 vor der Antistrophe $49=7 \times 7$. Die ungleiche Verteilung der anap. Hypermeter hat ihre Parallele in manchen anderen Erscheinungen der Syntagmata. Der ganze Abschnitt hat demnach 2×14 | 49; 2×7 ; 2×49 | $35=16 \times 14$.

Wir sind offenbar wieder an einem Hauptabschnitt der Komödie angelangt; zweifelhaft kann nur sein, wozu eigentlich die auf das Syntagma folgende Ansprache des Chors an die Richter gehört, ob hierher oder zum Schlußteile. Die Zählung entscheidet für das letztere; setzen wir sie also dorthin.

Wir hatten in IV 13×14 ; V haben wir mit dem fehlenden Chore auf 6×14 angesetzt, hier in VI haben wir 16×14 , in den näher zusammengehörigen V und VI zusammen 22×14 , also in C $13 \times 14 + 22 \times 14 = 35 \times 14$, ähnlich wie in A $22 \times 14 + 13 \times 14$.

D.

VII. 1117—1130. Der Chorsatz zu 2×7 Versen. Daß er von den einleitenden Versen 1113—6 losgelöst ist, wird eher denkbar, wenn man sich vorstellt, daß der Chor, um ihn vorzutragen, seinen Standort wechselt.

VIII. 1131—1212. Strepsiades hat zuerst einen Monolog, bis 1144, 14 Trim., (gegliedert 4, 3, 4, 3). Dann kommt auf seinen Ruf zunächst Sokrates heraus: 9 Trimeter und dann ein Freudengesang des Streps., der zunächst bis 1157 4 iambische Verse enthält, über die kein Zweifel sein kann. Dann 2 dakt. Trimeter 1158f, über die man gleichfalls einig ist. Die Abteilung der folgenden Verse ist weniger sicher; indes wird sie doch, wie sie bei Dindorf, Bergk und sonst angenommen ist, richtig sein, nur schließt ein aolisches Hypermetron von 4 gleichen Gliedern:

1160 ἀμφήκει γλώττη λάμπων,
 πρόβολος ἑμῶς, σωτήρ δόμοις, ἐχθροῖς βλάβη,
 λυσανίας πατρῶ-
 ῶν μεγάλων κακῶν·
 ὃν κάλεσον τρέχων
 ἔνδοθεν ὡς ἐμέ.

Der Satz besteht aus 4, 4, 4=12 Reihen, die mit den voraufgehenden 9 Trimetern $21 = 3 \times 7$ Reihen ergeben. Nun erscheint 1165 der Sohn und hat mit dem Alten zunächst die lyrische Begrüßung bis 1170, bei Dindorf und Bergk schon richtig 7 Reihen: zunächst 4 anapästische, dann eine iambische, dann wohl ein Dochmier, wie er bei freien Anapästen selbständig vorkommt; dann noch *ιοῦ, ιοῦ*, wohl anapästisch zu verstehen, jedenfalls selbständige lyrische Reihe wie in V. 1, nicht etwa Vorschlag zu den folgenden Trimetern. Es sind 7 lyrische Reihen. Ihnen folgen zunächst 7 Trim. des Streps., dann Gespräch 1178—1205 $28 = 2 \times 14$ Trim., die ersten 14 bis 1191 geordnet zu 7, 7, die zweiten 14 zu 4, 5, 5. Den Schluß machen 5 wohl überall gleich und richtig abgeteilte eingliedrige lyrische Reihen, als Hypermeter behandelt, wie die fünfte zeigt, und zwei für sich stehende, zweigliedrige Verse, zusammen 7.

Der Abschnitt VIII hat demnach

14; 9, 12 | 7, 7; 28, 7=35, 14, 35=84, d. i. 6×14 Reihen.

IX. 1214—1320. Die Gläubiger kommen.

a) 1214—1255, zuerst Pasion. Wir dürfen zunächst wohl hinter 1241 einschneiden, denn mit dem folgenden V. wendet sich die Szene zu der Abfertigung des Gläubigers mit *κάρδοπος* und *καρδόπη*. Also bis 1241 haben wir 28 Trimeter (8, 8, 6, 6). Nun hält Str. den Bactrog; aber wann geht nachher Pasion ab? Hört er die Verse 1256—8 des Streps. noch an, oder geht er schon 1255 und jener spricht ihm die 3 Trim. nur nach? Die Zählung führt uns auf die letztere Annahme; denn bis 1255 sind es 14 (5, 5, 4) Trim.*) Freilich, diese Begründung unsrer Einteilung läßt uns unsicher; aber das Weitere löst sich glatt und bestätigt sie.

*) Vers 1250 ist gleich 118. An beiden Stellen ist der Vers passend und unentbehrlich. Str. zitiert sich wohl selbst.

b) Denn rechnen wir von 1256 an zunächst ein Überleitungsglied, das diesen Rest enthält und von den folgenden so viel, wie wir als Einleitung betrachten müssen, so kommen wir, da wir 1259 *ἰὼ μοί μοι* offenbar als Vers zu rechnen haben, *ἔα* aber als *ἐπιφώνημα* nicht, wie auch die übliche Zählung es tut, mit 3, 8, 3=14 Versen auf den Schluß von 1269. In der That kommt hier erst der Streit mit Amynias richtig in den Gang, und die Zählung geht klar weiter. Denn zunächst folgt eine Stichomythie von 7 Trim., dann bis 1297, wo der Worte genug gewechselt sind und es zu Taten kommen soll, 21 (8, 5, 8) Trimeter.

c) Die letzten 5, in denen Amynias hinausgejagt wird, sind gesungen und mit den folgenden Chorstrophen in der uns bekannten Weise zusammen komponiert; denn diese enthalten je 8 Reihen, zusammen 16, mit jenen 5 Trimetern zusammen 21=3×7.

Indes müssen wir uns den Chorsatz doch genauer ansehen. Über die ersten beiden Verse ist nachher zu sprechen. Zunächst müssen wir zu den Textschwierigkeiten des Restes Stellung nehmen. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Bildung der Glieder den Eindruck eines Hypermetrons macht, das bis ans Ende durchläuft und mit einem kalalektischen Dimeter abschließt. Danach ist der 1317 in der Gegenstrophe auftauchende Trimeter um ein Metron zu lang und vielmehr hier eine Einschaltung als in der Strophe eine Lücke zu suchen. Diesen Standpunkt hat, nach unsrem Gedankengange richtig, Bergk cingegenommen, *ἅπαντας* 1316 getilgt und die Ergänzung Reisis 1309 *ἴσως* nicht aufgenommen. Wir stimmen ihm bei, nur nicht darin, daß er doch Reisis *ἄνθ'* vor *ἔν* 1310 eingeschaltet hat. Setzen wir nämlich zunächst das Hypermetron der Antistrophe ohne das *ἅπαντας* her:

1313 *εἶναι τὸν υἱὸν δεινὸν οἱ
γνώμας ἐναντίας λέγειν
τοῖσιν δίκαιοις, ὥστε νι-
κᾶν, οἷσπερ ἄν ξυγγένη-
ται, κᾶν λέγη παμπόνηρ'.
ἴσως δ' ἴσως βουλήσεται
κᾶφωρον αὐτὸν εἶναι.*

Hier ist alles in Ordnung; denn daß in 1316f je eine Kürze in der Mitte unterdrückt ist, darf uns nicht befremden, vgl. z. B. *Βατρ.* 241f.

Sehen wir nun daraufhin die Strophe an. Den ersten Anstoß haben wir 1306 z. E., die syll. anceps ist unstatthaft. Wir schlagen vor, statt des *καί* zu Anfang des nächsten Verses, das dem logischen Verhältnis der Sätze nicht genügt, *ἀλλ'* zu setzen, und denken uns, daß dies *ἀλλ'*, von seiner Stelle zu Ende des V. 1305 in den folgenden Vers verirrt, des Metrums halber in *καί* verändert worden ist.

So geht es eine Weile glatt:

1305 *ἀποστερῆσαι βούλεται
τὰ χρήμαθ', ἀδανείσαι'. ἀλλ'
οὐκ ἔσθ' ὅπως οὐ τήμερόν
τι λήψεται πρᾶγμ', ὃ τοῦ-*

Hier ist zu bemerken, daß *RV* *λήψεται* *πρ.* ohne *τι* haben; „alii nonnulli *τι* *λήψεται* (Dindorf); *λήψεταιί τι* ist nur Conjekture G. Hermanns. Im nächsten Verse müssen wir das überlieferte *τοῦτον ποιήσει τὸν σοφιστήν* umstellen und vor *ὧν* ein *ἐξ* ergänzen:

1309 — *τον τὸν σοφιστήν ποιή —*
σει ᾿ξ ὧν πανουργεῖν ἤρξαι ἔξ-
αίφνης λαβεῖν κακόν τι.

Wenden wir uns nun zu den vielbehandelten Anfangsversen unserer Strophen. Wir sind darauf geführt worden, nur noch einen Vers zu erwarten. Um kurz zu sein, mir scheint in der Gegenstrophe das zu *πάλαι* hinzugesetzte *ποτέ* schief; er hat es ja immer gewünscht. Ebenso ist, wie mir scheint, in der Strophe das *ἐρασθεῖς* eine störende, lästige Wiederholung des in *ἐρᾶν* schon Gesagten; daß sich dies *ἐρᾶν* auf den Alten beziehen soll, braucht doch nicht besonders gesagt zu werden. Lesen wir also

1303 f. *οἶον τὸ πραγμάτων ἐρᾶν φλαύρων δ γὰρ γέρων ὄδε*
 = 1311 *οἶμαι γὰρ αὐτὸν ἀντίχ' ἐδρήσειν ὅπερ πάλαι ᾿πόθει.*

So behält das Strophenpaar seine 2×8 Reihen, und wir haben im Ganzen in IX a) 28, 14, b) 14, 28, zusammen $84 = 6 \times 14$ Reihen. Dazu kommt IX c mit $21 = 3 \times 7$ Reihen.

Xa—b. 1321—1453, 133 Reihen, 19×7 . Strepsiades und sein Sohn. a) 1321—1390, 70 Reihen. Streps. kommt jammernd heraus; sein *ἰοῦ ἰοῦ* ist also nicht ein Parepiphonem, sondern ist lang ausgehalten und zählt wieder wie V. 1 und 1170 als Reihe. So haben wir bis 1344, d. h. bis zu dem Chorsatze, 24 (10, 4, 10) Verse.

Dieser, 1345—1350 besteht aus der dreifachen Wiederholung eines Trimeters und der Reihe $\bar{\cup} \cup \cup \bar{\cup}$, die, wie glücklicherweise die syll. anceps. in 1395 anzeigt, selbständig steht, gegen den Gebrauch in der Tragödie. Sie ist wohl als hyperkatalektischer ionischer Dimeter aufzufassen. An diese 3×2 Verse schließt sich noch ein Überleitungsglied von 2 iamb. Tetrametern an, so daß der Chor auf 8 Verse kommt. Nun kommen bis zum Schlusse der Erzählung des Alten mit 1353—1376 weiter 24 iamb. Tetrameter (8, 8, 8 oder 2, 6; 2, 6; 2, 6), so daß die Szene bis hierher 24; 6, 2; 24 = 56, d. i. 4×14 Verse hat. Für den Chor sind von zweimal 28 Versen je 4 ausgespart.

Von 1377—1390, bis zur Gegenstrophe, finden wir nun noch 9 (5, 4) Tetrameter und ein Hypermetron von 5 Reihen, zusammen 5, 4, 5 = 14 Reihen. Wir haben also in Xa 24; 6, 2; 24; 14 = 70 (5×14).

Xb. 1391—1453, 63 Reihen. Zuerst die Gegenstrophe des Chors, 6, 2 Verse. Dann hat der Sohn zuerst bis 1405 7 Tetram., in denen er seine neue Kunst preist. Weiterhin werden wir vor 1440 *σκέψαι δὲ χᾶτεραν ἔτι γνώμην* einzuschneiden haben: 34 Tetrameter, die sich mit den 8 Versen des Chors von vornher zu $42 = 3 \times 14$ ergänzen. Das scheint mir folgendermaßen zusammenzuhängen. Zunächst haben wir ein Überleitungsglied von 3 Versen, 1406—1408; dann folgt bis 1436 die Selbstverteidigung des Sohnes mit 28 Tetrametern, die zu 6, 6, 6, 6, 4 geordnet sind, dann schließt 1437—1439 ein offenes Überleitungsglied wieder von 3 Versen. Diese beiden Überleitungen zu je 3 Versen sind es, die den Chorsatz von 6, 2 mit 2×3 auf 14 bringen.

Nun bleiben uns noch die Verse 1440—1453, 14 Reihen, bestehend aus 5 Tetrametern,

nämlich *Σοφοκλεῖ τηρεῖν* als Glosse zu tilgen und *τούτω τηρεῖν* zu schreiben. Indes sehr einfach löst sich der Knoten, wenn wir teilen:

*τὸν ἐμὸν παράδος Σοφοκλεῖ τηρεῖν
καὶ σφῆζειν, ἦν
ἄρ' ἐγὼ ποτε δεῦρ' ἀφικῶμαι.
τοῦτον γὰρ ἐγὼ σοφία κρίνω
δεύτερον εἶναι.
μέμνησο δ', ὅπως ὁ πανοῦργος ἀνὴρ κτλ.*

So kommt die Bildung von 1515 an auch zu einer einleuchtenden Regelmäßigkeit: 4, 6, 4; 6. Denn auf die Anapäste folgen noch 6 Hexameter des Chors. Zusammen sind es so mit dem ersten Hypermetron des Pluto 35 = 5×7. Der ganze Schlußsatz hat also von 1479 an 3, '9, '9; 15; 4, 6, 4; 6 = 56, d. i. 4×14 Reihen. Wenden wir uns nun zum Eingange des Stückes.

A.

Um einen Einblick in die Komposition der Anfangspartie zu gewinnen, wollen wir davon ausgehen, daß jedenfalls hinter 196 ein bedeutender Einschnitt des Dramas anzusetzen ist; denn hier tritt Xanthias ab, Dionysos steigt zu Charon in den Kahn und die Fahrt geht los. Stellen wir, um uns um so sicherer zu fühlen, auch noch weiter hinausblickend fest, daß dem Froschchore noch 12 Trimeter vorangehen und daß diese nach dem Chorsatze durch die beiden Trimeter 269f auf 14 ergänzt werden. Weiter hinaus brauchen wir vorläufig nicht zu sehen; es wird sich nachher finden, daß sich alles plan auseinander legt.

Bis 196 sind es 14×14 Trimeter. Diese Partie ist so gebildet, daß zuerst Dionysos und Xanthias auf ihrer Reise in die Unterwelt sind, dann bei Herakles vorsprechen, dann ihre Reise fortsetzen, schließlich Charon vorfinden. Die Herakles-Szene ist also ein eingeschaltetes Zwischenstück. Betrachten wir dies zunächst. Es beginnt augenscheinlich mit 38. Der Schluß aber ist nicht so sicher anzusetzen; denn wozu sollen wir 164 und 165 ziehen, die offenbar zusammengehören und zugleich den Abschied und Aufbruch enthalten? Vertrauen wir unsrer Zählung! Ohne diese beiden Verse, also von 38--163, sind es 126 = 9×14 Trimeter. Und damit wir noch sicherer werden: innerhalb dieser Gruppe ist ein entschiedener Einschnitt vor 108, wo Dionysos mit den Worten *ἀλλ' ὄνπερ ἔνεκα . . . ἦλθον* seine Erkundigung nach dem Wege beginnt. Von 108 aber bis zu unserem Schlusse mit 163 sind es 56 = 4×14 Verse, welche hinter 142 wieder in 35 und 21 zerfallen. Der weiteren Gliederung wollen wir hier nicht weiter nachgehen*). Der erste Teil dieses Abschnittes, 38--107, 70 = 5×14 Trim.,

*) In den Scholien wird über V. 152 berichtet: *τινὲς δ' οὐ γράφουσι τὸν „ἢ τοὺς θεοὺς“ στίχον, ἀλλ' ἀφαιροῦσιν αὐτὸν καὶ τὸν ἐξῆς οὕτω γράφουσιν· ἢ πρὸς τὴν Κινησίου. διὸ καὶ Ἀριστοφάνης παραλείψει τὸ ἀντίσκιμα καὶ τὸ σίγμα.* Bergk urteilt richtig: *aegre caremus v. 152, will aber dann doch wieder v. 153 tilgen.* Wir werden uns gegen jede Streichung verwahren müssen. Kock scheint mit der Umstellung von 151 hinter 153 recht zu haben.

scheint hinter 72, wo sich das Gespräch zur Durchmusterung der noch lebenden Tragiker wendet, in zwei gleiche Hälften von 35, d. i. 5×7 Versen geteilt zu sein, von denen die erste wohl zu 14, 14, 7 geordnet ist.

Wenden wir uns nun zu dem Stücke 1—37*). Dem Inhalt nach zerfällt es offenbar in zwei Teile; zuerst handelt es sich um Packträgerspäße, nachher um den Esel; nur ist die Scheidengrenze nicht sicher. Die Frage ist, ob die beiden Verse des Xanthias 19 und 20 zu dem ersten oder zum zweiten gehören. Lassen wir uns auch hier durch die bereits gewonnene Kenntnis von der Kunstweise führen. Rechnen wir die beiden Verse zu der zweiten Hälfte, so haben wir 18 und 19 Trimeter. Da der Dichter nun zur Ergänzung eine von diesen Gruppen nachzubringen pflegt, so könnte das 19 sein und uns auf 18, 19, 19 = 56, d. i. 4×14 bringen. Umgekehrt bei 20 und 17 Versen würden wir keine Lösung hoffen können. Wenden wir uns nun zu der Fortsetzung der Reise von 164 an, so zeigt sich, daß zunächst bis 170, wo sie den Toten antreffen, 7 Trimeter kommen. Der Handel mit dem Toten bis 177 hat wieder 7. Dann versteht sich Xanthias dazu, sein Bündel weiter zu schleppen. Dionys lobt ihn und meint, sie wollen sich nach dem von Herakels 139 angekündigten Fahrzeuge aufmachen, man hört schon, wie Charon, noch ungesehen, stoppt; dann geht es weiter nach der im Wesentlichen schon von den Scholien angegebenen richtigen Verteilung:

181 *ΑΙ. τουτί τί ἔστι; ΕΑ. τοῦτο; λίμνη νῆ Δία
αὐτῆ ὄσιν ἦν ἔγραψε, καὶ πλοῖόν γ' ὄρω.*

*ΑΙ. νῆ τὸν Ποσειδῶ, κάσι γ' ὁ Χάρων οἰοσί.
χαῖρ' ὦ Χάρων, χαῖρ' ὦ Χάρων, χαῖρ' ὦ Χάρων.*

Also mit 183 wird Charon gesehen und mit 184 begrüßt. Beide Verse werden demnach mit Grund bereits zu dem folgenden Stücke, dem Schlußteile unseres Hauptabschnittes, gezogen werden, das so von 173—196 auf 14 Verse kommt. Für den Weitermarsch aber der Beiden von 178—182 behalten wir 5 Verse, so daß ihre Reise vom Abschiede von Herakles 164—182 7, 7, 5 = 19 Verse hat, wie wir es erwarten mußten.

Wir haben demnach im ganzen:

18, 19 | 9×14 | 19; 14 = 14×14 Trimeter.

B.

II. 196—270. Der Frosch-Chor, eingerahmt von 12 einleitenden und 2 abschließenden Versen, worauf bereits oben hingewiesen ist. In 208 ändert Dindorf unrichtig das überlieferte $\acute{\omega}\delta\pi \acute{\delta}\pi \acute{\omega}\delta\pi \acute{\delta}\pi$ in $\acute{\omega}\delta\pi \acute{\acute{\omega}}\pi$. „ut v. 179“, sagt er. Indes dort legt der Kahn an, der Ruderer stoppt; hier wird der Rudertakt angegeben.

Der Froschchor hat metrisch keine Schwierigkeiten, die unsre Zählung beeinflussen.

*) V. 15 wird von Dindorf, dem Blaydes folgt, unter den Text verwiesen; aber er klingt nicht nach einer Interpolation, und ich weiß nicht, warum nicht *φέρουσι* sollte heißen können: für die, die Gepäck (nach ihrer Rolle) zu tragen haben. Auch Fr. Bläß hält — wie ich sehe, den Vers.

Zu bemerken ist nur, daß Dindorf 228 die zweite Silbe von *πράττων* nicht hätte zur folgenden Reihe ziehen sollen; auch diese ist trochäisch. Bergk und Blaydes haben das Richtige. Unsicher macht uns nur die Einschaltung des Froschgesanges *βρεκεκεκὲξ κοᾶξ κοᾶξ*, die Dindorf und Blaydes mit Fritsche 251 vor *τουτί* und 262 vor *τούτω* vorgenommen, Bergk dagegen für überflüssig gehalten hat, während beide nach 266 Reisisgs gleiche Ergänzung angenommen haben, hier aber wieder Blaydes nicht. Dazu kommt, daß vor 264 die Worte *οὐδὲ μὴν ἡμεῖς ἐμέ* schwerlich mit Recht getilgt werden. Vielmehr sieht es so aus, als ob hier in diesem letzten Abschnitte noch mehr *βρεκεκεκὲξ κοᾶξ κοᾶξ* gestanden und so einen fulminanten Schluß des Wettstreites gemacht hätte. Denn schon die Frösche müssen entgegenschreien:

B. <βρεκεκεκὲξ κοᾶξ κοᾶξ.>

οὐδὲ μὴν ἡμᾶς σὺ πάντως.

Und dann schreit Dion. sie wieder an:

ΔΙ. <βρεκεκεκὲξ κοᾶξ κοᾶξ.>

οὐδὲ μὴν ἡμεῖς ἐμέ.

<βρεκεκεκὲξ κοᾶξ κοᾶξ.>

οὐδέποτε. κεκράξομαι γὰρ . . .

Denn hier wird ja eben der Streit von Dionys siegreich durchgefochten, wie er sich selber bestätigt.

Lassen wir es also, da auch besonnene Kenner des Dichters sich abweichend entschieden haben, vorläufig mit einem Überschlage der Verssumme bewenden, und erwarten wir von der Feststellung der Hauptsumme eine Stütze für unsere Entscheidung. Bergk also hat 60, Dindorf und Blaydes 62 Verse; wir sind durch unsre Behandlung des Schlusses schon auf 67 gekommen. Danach werden wir $63 = 9 \times 7$ oder $70 = 5 \times 14$ erwarten.

III a. 271–315. Die Wanderung geht weiter. Erst finden sich die beiden wieder: bis 276 6 (3,3) Trimeter. Mit *ἄγε δὴ, τί δροῶμεν*; 277 wandern sie weiter, zunächst bis 311; denn mit 312 hören sie Flötenklang. Soweit sind es $35 = 5 \times 7$ Trim., eingeteilt, wie es scheint, in 2 Teile: bis zum Ausreißen des Dionys mit 297 sind es 21 (8, 8, 5), dann noch 14 (7, 7) Trimeter*). Vier weitere von 312–315, wo sie sich ducken, um zuzuhorchen, machen den Schluß. Wir haben also 6 | 35 | 4 Trimeter; ein Bindeglied von 4 Trimetern die 6–4; auf 14 ergänzend, werden wir, wie üblich, noch zu erwarten haben, oder wir wollen es lieber gleich in den 4 Versen nach dem *Mysten-Chore* 460–463 feststellen, mit denen sie an die Türe des *Aiakos* kommen. Hier schließt sich dann die nächste Szene bis 533 mit $70 = 5 \times 14$ Versen an.

III b. 316–459. Die Abteilung der Verse in diesem kunstreich zusammengesetzten Satze ist durch die Art der Metra und durch Wortbindungen so sicher, daß sowohl die Herausgeber wie die Metriker (Westph. S. 435, Christ S. 507, 352, 379; auf die rhythmischen Analysen ist freilich wieder nichts zu geben) übereinstimmen. Nur läßt Bergk die beiden ersten Kola des letzten Strophenpaares 448 f

χωροῦμεν ἐς πολυρρόδους | λεμῶνας ἀνθεμώδεις

unverbunden, während doch schon 414 f katalektische iamb. Tetrameter erscheinen. Wir werden uns Dindorf anschließen haben, der mit diesem Tetrameter das folgende Hypermetron in der üblichen Weise eingeleitet sein läßt.

*) 311 wird von Blaydes, weil wiederholt aus 100, getilgt. Aber diese Wiederholung ist ja absichtlich und von komischer Wirkung.

Es sondern sich zunächst zu Anfang die ersten 7 Verse bis 322 ab, die nur als dialogische Einleitung dienen und noch nicht zur eigentlichen Liedkomposition gehören.

α) 323—353. Ein ionisches Strophenpaar von 11 Versen; drei iamb. Trimeter sind dazwischen gestellt. Es ist das Einzugslied und entspricht dem einleitenden Kommation der Parabase. Es enthält $\langle 11, 3, \langle 11, = 25$ Verse.

β) 354—371, anapästische Tetrameter, wie in der Parabase; 18 Verse.

γ) 372—393. Zunächst bis 381 anapästische, in Spondeen gehaltene Strophen, eine weitere Ausbildung, scheint es, des *μακρόν* in der Parabase.

δ) Dann kommen 2 anap. Tetrameter als Zwischenglied, dann wieder ein Strophenpaar, das aus je einem iambischen Hypermetron von 5 Reihen besteht. Abgesehen von dem Einzugsliede α, das, wie wir sehen werden, mit dem Auszugsliede 448—459 zusammen komponiert ist, haben wir in den Tetrametern unter β und unsern Strophen hier den ersten Hauptteil der Komposition vor uns:

18, $\langle 6, \langle 6; 2; \langle 5, \langle 5 = 42$, d. i. 3×14 Reihen.

δ) Es folgt nun ein Überleitungsglied von 3 Reihen 394—397 (denn *ἀλλ' εἶα* ist als *καλάριον* selbständig zu zählen), dem nachher 440—443 wieder als ein Überleitungslied respondiert. Dann kommt von 398 an das angekündigte Lied, 3 Liedstrophen in iambischem Metrum zu je 5 Versen. Weiter ein Zwischenglied von 2 iamb. Tetrametern und dann wieder Liedstrophen, gleichfalls im iamb. Metrum, zu je 3 Versen. Zunächst hat der Chor 5 Strophen bis 430.

Hier geraten wir auf einen Zweifel. Dem Inhalt nach ist hier ein starker Abschnitt denn so weit reichen die Spottverse; im folgenden erkundigt sich Dionys nach seinem Wege. Andererseits geht dieselbe Liedstrophe weiter, noch dreimal, bis 439. Die Zählung führt uns darauf, dem Sinnesabschnitt die größere Bedeutung zu geben; denn von 394—430 sind es $\langle 3, 3 \times 5; 2; 5 \times 3 = 35$, d. i. 5×7 Verse.

ε) Es folgen also noch 3 Liedstrophen zu 3 Versen, darauf die mit 394 ff respondierende Überleitung von 3 Versen, der hier zwei weitere beigegeben wird, so daß diese beiden Sätze bestehen aus zuerst $\langle 3$, dann $\langle 3 + 2$ Versen, ein sehr lehrreiches Beispiel, wie man sich diese aus kurzen Sätzen bestehenden Verbindungsglieder komponiert zu denken hat. So kommen wir von 431 an auf $3 \times 3; \langle 3 + 2 = 14$ Verse.

ζ) 448—459, die Abzugs-Strophen, über die schon gesprochen ist: ein iamb. katal. Tetrameter und ein Hypermetron von 4 äolischen Gliedern: $\langle 5, \langle 5$.

Das ganze Gedicht also besteht, von 323 an, aus

$\langle 11, 3, \langle 11 \mid 18, \langle 6, \langle 6; 2; \langle 5, \langle 5 \mid \langle 3; 3 \times 5; 2; 5 \times 3 \mid 3 \times 3; \langle 3, 2 \mid \langle 5, \langle 5$.

d. i. aus $*25 \mid 42; 35; 14 \mid *10 = 126$, d. i. 9×14 Versen.

Unser Abschnitt III hat demnach

von 271—463: $*6; 35; *4 \mid 7 \mid 9 \times 14 \mid *4 = 13 \times 14$ Reihen:

IV. 464—533. 70 Trimeter, 5×14 , wie schon erwähnt. Die Teilung jedoch liegt nicht ganz klar. Oeri glaubt, bis 494 zwei Sätze von je 15 gefunden zu haben und verläßt sich, wie es scheint, sehr auf diese Responsion: 15 Verse Aiakos, 15 Dionysos und Xanthias. Indes steht es mit den letzten beiden Versen 492f. doch sehr fraglich. Denn wenn auch

494 mit *ἔθι νῦν* einen neuen Anfang zu machen scheint, so hat sich Dionysos doch mit den beiden voraufgehenden Versen erst vergewissert, daß er dem Xanthias den Rollentausch vorschlagen kann, und andrerseits gehören sie dem Inhalte nach nicht mehr zum Voraufgehenden. Auch hat Aiakos nicht eigentlich 15, sondern 14 Verse (465—478), und der erste, 464, kann sehr wohl, ebenso wie nachher der nächstfolgende, 479, als Überleitungsglied anzusehen sein, so daß die Gliederung 1; 14; 1, $4 \times 3 = 28$, d. i. 2×14 herauskommt. Nehmen wir es so an und stellen wir diese 2×14 unter IVa.

IVb. 492—533, 42 Trimeter, der erste Rollentausch und die Magd der Göttin. Die Gliederung ist nicht durchsichtig; vielleicht, wenn es auch künstlich erscheinen wird, $10 | 1 | 9$, $9 | 1, 12$, so daß 10, 9, 9 und 1, 1, 12 (4, 2, 4, 2) zusammen gehörten und als Überleitungen gesungen würden.

Va. 534—589. Zuerst haben Chor und Dionysos ein Strophenpaar, das bei Dindorf, Bergk und Blaydes richtig in je 11 Reihen geschrieben ist. Es sind 3 Hypermetra von 3 und eines von 2 Gliedern; der Scholiast irrt, wenn er diese letzten beiden in einen Tetrameter zusammenfaßt. Wir haben so $2 \times 11 = 22$ Reihen, eine über 21; dafür folgen jetzt auch sofort bis 589 nur 41 Trimeter, einer unter 42, so daß im ganzen $63 = 9 \times 7$ Reihen herauskommen. Die beiden Wirtinnen haben zunächst ihre Szene bis 576: 28 (9, 10, 9?) Verse; dann kommt ein Überleitungsglied von 2 Trimetern und zuletzt die Szene zwischen Dionysos und Xanthias: 11 Trim. Zusammen also: $11, 11 | 28 | 2; 11 = 35 + 28 = 63$, d. i. 9×7 .

Vb. 590—673. Zunächst wieder die gleichen Strophen von je 11 Reihen, zusammen 22, bis 604. Von 605 bis 673 sind es 69 Verse; wieder einer unter 70, wie vorher einer über 21; das heißt, wenn wir 664ff genau nach der Überlieferung und dem Scholion zu 605 absetzen:

ΞΑ. Πόσειδον — ΑΙ. ἤλγησέν τις.

ΞΑ. ὃς Αἰγαίου πρῶνας

ἢ γλανκᾶς μέδεις

ἄλός ἐν βένθεσιν.

Ich habe die Personen geändert. Gewöhnlich ist Dionys der Geschlagene, aber Xanthias ist an der Reihe. Auch hat dieser vorher 660 gesagt: *ἤλγησεν*; jetzt gibt ihm Dionysos das zurück. Daß dieser nicht auch noch den gleichen Hieb bekommt, fällt kaum auf; Xanthias ist ja der Anstifter, und jedenfalls ist es mit der Geduld des Aiakos zu Ende. Der Hieb in die Weichen ist ein bekannter, böser Boxerhieb, der sehr weh tut und den Atem nimmt. Darum bringt Xanthias japseud auch nur jämmerliche Bruchstücke seines Citats heraus, die in ordentliche Verse redigieren zu wollen falsch angebrachte Bemühung scheint. Es sind 4 *κωλύρια*.

Wie es freilich mit der Gliederung der Szene steht, ist nicht sicher zu entscheiden. Wir werden nach der vorigen Szene auf die 22 Reihen der Strophen 13 (2, 11) zur Ergänzung erwarten, und das mögen vielleicht auch die Verse 605—617 sein; dann sind es bis zum Schluß noch $56 = 4 \times 14$ Verse. In diesem Stücke ist die Prügelprobe von 642 an am durchsichtigsten gebildet: 4, 3; 4, 3; 3, 3; 6. Darf man dazu als Einleitung die beiden Verse 640f. des Aiakos ziehen, so kommt das Stück auf 28, d. i. 2×14 Verse. Dann bleiben noch von 618—639 9, 4, 9 = 22 und den Schluß bilden 668—673 6 Trimeter dazu.

So haben wir also in V:

‘11, ‘11; 28; 2, 11; ‘11, ‘11, 2, 11; 56, zusammen $7 \times 14 + 4 \times 14$ Reihen.

Die Feststellung der Gesamtsumme des Abschnittes B von 196 an verschoben wir wegen des Frosch-Chors, bis wir das ganze Stück übersehen.

C.

674 - 737, die Parabase. Sie hat nur Ode, Epirrhema und die Wiederholungen. Das Strophenpaar hat schon bei Dindorf 8 Verse, das Epirrhema 20 Tetrameter, zusammen $28 = 2 \times 14$. Jedenfalls dürfen wir die Parabase auf $56 = 4 \times 14$ ansetzen.

D.

VI. 738—829. Ankündigung des Dichterwettstreits.

a) 738—813. Aiakos soll nach Sklavenart ausplaudern, was im Hause vorgeht; denn darauf zielt das Gespräch, bis Xanthias mit 754 am Ziele ist, und der Scholiast irrt, der zu 756 anmerkt: *σιωπῆ, ἔνδον γενομένου θορύβου*. Xanthias ist vielmehr von vornherein neugierig, was der Lärm im Hause zu bedeuten hat. Der fängt keineswegs jetzt erst an. Also nicht hier bei 756, sondern vor 754 haben wir abzusetzen: es sind bis dahin 16 Trimeter. Nun folgt des Aiakos Auskunft zunächst über die übliche Ehrung der Größten in einer Kunst bis 767, 14 Trim., dann über den Anspruch des Euripides bis 783, 16 Trim., dann über den von Pluton angesetzten Wettstreit und die Rolle des Sophokles in dieser Sache. Es ist uns willkommen, daß schon Dobrey und mit ihm Velsen, Blaydes, Blaß bereits den V. 790 verdächtigt haben. Blaß meint zwar, vielleicht reiche es, *ἐπεχώρησεν* zu schreiben. Ich glaube nicht. Mir scheint das *ἐκεῖνος* nach dem *ἐκεῖνος* in 788 unerträglich. Denkt man sich aber, daß jemand mit *ἐνέβαλε τὴν δεξιάν* noch nicht zufrieden war und eine direkte Auskunft vermifste, wie es denn mit dem Throne gehalten wurde, so ist denkbar, daß er das *ἐκεῖνος* aus 788 aufnahm und Sophokles meinte. Was nach dem Scholion Kallistratos annahm, daß Aischylos jenem etwas Platz auf seinem Throne eingeräumt habe, widerstreitet dem ganzen Bilde, das man bekommt.*) Wir haben also von 784—794 10 Trimeter, und damit bis hierher in der Szene 16, 14, 16, 10 = 56, d. i. 4×14 .

b) Nun folgen noch bis 829 19 Trim. und ein Chorsatz von 4 Strophen zu 4 Versen = 16. Das sind zusammen 35, d. i. 5×7 Verse. Da die 19 Trim. mit diesen Liedstrophen zusammen komponiert sind, so wird man sich in ihnen nach kurzen, gesangmäßig vorgetragenen Überleitungsgliedern umzusehen haben und vielleicht ihre Zusammensetzung so vermuten dürfen: 3 | 7, 7, | 2.

VIc. 830—894. Weitere Vorbereitung des Wettstreits, Euripides und Aischylos treten sich gegenüber, zunächst sich feindlich beegnend: bis 850, 21 Verse.

*) An der Ächtheit des V. 780 mit van Herwerden zu zweifeln scheint mir kein Anlaß vorzuliegen.

Dann folgen 24 Trim., 8 daktylische Verse, über deren Abteilung und Zahl kein Zweifel ist (wir merken nur auf den Ithyphallicus, der als Klausel an den letzten gehängt und offenbar ganz anders behandelt ist als die Dimeter 817 usw.), dann noch 10 Trimeter, zusammen $42 = 3 \times 14$ Verse. Ihre Gliederung ist zunächst insofern klar, als offenbar die 4 Trim., 870—3, mit denen Dion. nach dem Weibrauch schickt, und die 10, in denen das Rauchopfer gebracht wird, 885—94, als eine Gruppe von 14 zusammengehören; es wird ja ausdrücklich gesagt, daß inzwischen der Chor singen soll. Danach wird man die 10 Trim. in kleine Gruppen zu zerlegen haben: 3, 3, 4. Weniger sicher gehen wir in dem Reste. Zunächst redet Dion. zum Guten und Euripides ist zu allem bereit, bis 864, 14 (5, 4, 5) Verse. Aber gehört nicht, was Aischylos nun sagt, dazu? Es scheint zunächst so. Doch die Verhandlung mit diesem hat einen anderen Charakter; er bequemt sich nur ungern; nur die Sache selbst wird in Bewegung gebracht. So wird es doch nicht widersinnig sein, wenn wir diese 6 Trim. 865—70 als Überleitung nehmen, gesangmäßig zu 3 und 3 gesungen und mit den 8 Chorversen (4 und 4) zusammen in einer Gruppe von 14 Versen komponiert denken.

VIc. hat danach 21 und 42, der ganze Abschnitt VI a) 56, b) 35, c) 21, $42 = 154$, d. i. 11×14 Verse.

VII. 895—1118, ein großes Syntagma, der Agon des Euripides und Aischylos. Die Bildung ist einfach: Strophe; iamb. Tetrameter; iamb. Hypermetron. | Gegenstrophe; anap. Tetrameter; anap. Hypermetron. | Strophe und Gegenstrophe.

Stellen wir zunächst als das Augenfälligste fest, daß sowohl das iamb. Hypermetron 971—991 als auch das anapästische 1078—1098*) 21, d. i. 3×7 Glieder enthält.

Fast ebenso klar liegt die Sache mit den beide Male einleitenden Strophen 895—904 und 992—1003. Der Scholiast zu 895 gibt ihnen 14 Kola, und so viele haben sie auch; freilich das erste ist anapästisch; die Bemerkung darüber ist im Scholion wohl verloren gegangen. Es geht aber weiter:

*παρὰ σοφοῖν ἀνδρῶν ἀκοῦσαι
τινὰ λόγων ἐμμέλειαν.
ἔπιτε δαίαν δδόν.*

ἐμμέλειαν hat nun Dindorf einem Interpolator zugeschrieben, schwerlich mit Recht; Bergk dagegen, dem wir auch mit *τινὰ* statt *τίνα* gefolgt sind, hält an *ἐμμέλειαν* fest und setzt in der Gegenstrophe eine Lücke an. Der Text ist aber wohl noch nicht ganz in Ordnung. Doch dürfen wir als sicher annehmen, daß die Strophe aus 4, 3, 3, 4 = 14 Reihen besteht.

Wir kommen nun zu den Tetrametern. Der Dichter hat Aischylos bevorzugt; er hat ihm das ausgiebigere Metrum, Anapäste gegenüber den Trochäen, und eine größere Zahl Verse gegeben. Denn von 905 an leiten zunächst 2 Tetrameter des Chors ein, und dann folgt der eigentliche Satz mit 64 troch. Tetr. bis 970. Stellen wir dem die anap. Tetrameter gegenüber, so finden wir auch hier zwei Einleitungsverse des Chors; dann aber zunächst ein kleines Vorspiel: Aischylos läßt sich, fast in sokratischer Weise, von Euripides die Frage beantworten, was die Größe eines Dichters bedinge: 1006—1012, 7 Verse; dann erst geht er zum Angriff über und hat nach unsern Ausgaben von 1013 bis 1076 ebenfalls 64 Verse. Wir würden

*) Bergks Zweifel an der Ächtheit des V. 1086 hat bereits Vahlen zurückgewiesen.

also, wenn wir auf Responionen ausgingen, jetzt befriedigt sein und annehmen, es ständen sich gegenüber 2, 64, trochäische und 2 | 7 | 64 anap. Tetrameter. Indes so steht die Sache nicht; wir müßten auch sehr in Verwirrung geraten, wenn es so wäre; denn die übrigen Teile des Syntagmas bisher haben sich mit 14 und 21 in unsre Zählung gefügt, und hier würden wir auf die Summe 139 kommen, während wir 140 erwarten. Diese 10×14 Verse hat der Dichter nun in der Tat für die beiden Tetrametersätze bestimmt, hat aber die anap. Tetrameter, wie wir sahen, mit den vorangeschickten 7 Tetrametern in Vorteil setzen wollen. Demnach blieben ihm nur 133; und von diesen hat er 2 | 64 den Trochäen, den Anapästien aber 2 | 65 gegeben. Und das hat er so gemacht, daß er die Tetrameter mit 2 Dimetern abschloß und einen Übergang zu dem Hypermetron herstellte. Denn 1076 f. sind erst neuerdings und zu Unrecht verändert und in einen Tetrameter zusammengeschweißt worden; sie sind völlig richtig überliefert und früher auch geschrieben worden:

*νῦν δ' ἀντιλέγει κοδικέτ' ἐλαύνει
καὶ πλεῖ δευρὶ καὶ θυρὶ ἐκεῖσε.*

Das Scholion bestätigt das auch. Es zählt für das Hypermetron 1076—1098 *κα' κῶλα ἀναπαιστικά* und fügt hinzu: *ὧν τὰ μὲν πρῶτα δύο κῶλα δίμετρα ὄντα ἀκατάληκτα τῇ διπλῇ συνάπτεται*, woraus wenigstens so viel zu entnehmen ist, daß sie nach der überkommenen Kolo-metrie eine Sonderstellung einnahmen. Das erklärt und rechtfertigt auch die syll. anceps am Schlusse (vgl. Θεσμ. 777).

Wir bemerken nur noch, daß wir die innere Gliederung der Tetrametersätze wieder dahingestellt sein lassen; sie ist in diesen epirrhema-artigen Bildungen sehr unsicher. Wenden wir uns vielmehr sogleich zu dem letzten Strophenpaare 1099—1118. Wir werden ohne weiteres behaupten dürfen, daß die Ausgänge der trochäischen Hypermeter in den Ausgaben unrichtig behandelt sind; warum hat sie nur selbst Dindorf nicht regelrecht

*1102 δ δ' ἐπαναστρέφειν δύνηται
κάπερ εἶδεσθαι τορῶς.*

schließen lassen?

Und ebenso 1104

*ἐσβολαὶ γὰρ εἰσι πολλαὶ
χάτεραι σοφισμάτων.*

und 1108

*κάποκινδυνεύετον λε-
πτόν τι καὶ σοφὸν λέγειν.*

Zählen wir nun unsre Reihen, so kommen wir auf 13. Nun glauben wir doch, uns schon das Recht erworben zu haben, die unsichre Frage, ob wir den zu Anfang stehenden Tetrameter zu belassen oder in die beiden Kola zu trennen haben, was beides möglich ist, zu Gunsten unsrer Zählung zu entscheiden. Wir teilen also auch hier

*1099. μέγα τὸ πρῶγμα, πόλυ τὸ νεῖκος,
ἀδρός δ πόλεμος ἔρχεται,*

und kommen auf je 14 Reihen für dies Strophenpaar.

Demnach hat das ganze Syntagma '14; 2, 64; 21 | "14; 2, 7, 65; 21 || *14

« $14=210+28=15\times 14+2\times 14$. Stellen wir nun zusammen, was wir seit der Parabase unter D gehabt haben: VI^a) 4×14 , b) 4×14 , c) 3×14 . VII^a) 15×14 , b) 2×14 . Das ergibt im Ganzen 28×14 .

E.

VIIIa. 1119—1247. Die Prologe des Aischylos und Euripides.

Im Eingange der Szene ist 1122

ἀσαφής γὰρ ἦν ἐν τῇ φράσει τῶν πραγμάτων

von Meineke getilgt worden, und Bergk sagt: mihi suspectus est. „absque causa“ meint Blaydes. Aber ich halte ihn für ganz unmöglich; er fällt völlig aus dem Ton, ja mit ἦν auch aus der Zeit und ist eine triviale und pedantische, fremd hineintretende Anmerkung. Aber er fällt ja auch aus der Person; denn im ersten Verse, der treffend, kurz und bündig alles sagt, was zu sagen war, *EY. καὶ μὴν ἐπ' αὐτοὺς τοὺς προλόγους σου τρέψομαι*, wendet sich Eur. an Aischylos, und in dem gestrichenen Verse redet er von ihm in der dritten Person. Das tun aber die beiden dazwischenstehenden

1120 *ὅπως τὸ πρῶτον τῆς τραγῳδίας μέρος
πρῶτιστον αὐτοῦ βασανῶ τοῦ δεξιῦ,*

gleichfalls und ebenso zwecklos; ja zwecklos sind sie überhaupt; denn mit *αὐτοὺς τοὺς προλόγους* im ersten Verse ist ja schon gesagt: „gleich zu den Prologen“, das Weitere ist überflüssiges Gerede; auch unpassend, denn es erweckt die Vorstellung, als ob er auch die weitere Führung des Gesprächs in der Hand haben wird; die übernimmt aber 1248 Dionysos. Und schließlich sind sie auch ungrammatisch, vgl. Blaydes z. St. Nach Ausscheidung dieser drei Verse haben wir von 1119—1247 126 Trimeter, d. i. 9×14 . Sehen wir zunächst den durchsichtiger geordneten Teil 1206—1247 näher an. Bis 1219 sind 3 Prologe verhöhnt, mit 5, 4, 5=14 Trim. Von 1220 kommt erst, die neue Reihe einführend, ein Zwischensatz von 5, dann 5, 4, 4, 5, 5=28, d. i. 2×14 Trimeter.

Wenden wir uns nun zur ersten Hälfte. Da stellen wir zunächst fest, daß wir mit 1119, 1123—1128 7 (4, 3) Trim. haben. So weit scheint auch dem Inhalte nach alles klar. Bald aber stoßen wir auf Schwierigkeiten. 1132—1136 hat Meineke entfernt; das geht gewiß nicht; die Verse sehen gar nicht nach Interpolation aus, und weil sie dunkel oder verwirrt sind, darf man sie doch noch nicht tilgen. Und schließlich, so dunkel sind sie ja garnicht; erst mit 1135 kommt die Konfusion. Zuerst hat 1129 Eur. in den 3 Trimetern des Aisch. zu tadeln *πλεῖν ἢ δώδεκα*, dann in jedem Verse *εἴκοσιν ἀμαρτίας*, worauf Dionysos warnend zu Aischylos sagt, er solle nur stillschweigen, sonst würden sich schon bei den drei Trimetern mehr Fehler herausstellen, als er verantworten könne. (Das *πρὸς τρισὶν ἰ.* ist freilich auffallend; vielleicht stammt es nur aus einer irrigen Erklärung des ächten *τοῖς τρισὶν ἰ.*). Das ist mit dem Bilde von einem Verurteilten ausgedrückt, der die Strafsumme nicht ganz bar bezahlen kann und darum *προσοφείλει*, noch etwas davon schuldig bleiben muß, was ja üble bürgerliche Folgen nach sich zog. Auf diese Mahnung des Dionysos kann sich natürlich der folgende Vers 1134 sehr gut anschließen; auf diesen aber müssen wir sogleich 1137 folgen lassen, um diesem zu

einem vernünftigen Sinn zu verhelfen. Aischylos sagt nämlich auf das wiederholte Zureden des Dionysos: *ἐὰν τίθῃ γ' ἐμοί*, gereizt und ärgerlich: „Ist das nicht Unsinn?“, denn das heißt doch nach dem Gebrauch der Umgangssprache *δράς, ὅτι ληρεῖς*; Und nun läßt ihm Dionysos den Willen: „Nun, mir soll's schließlich gleich sein!“

Wir werden also die Heilung der Stelle wie Bergk durch Umstellung zu erreichen suchen, aber nicht wie er den zuletzt besprochenen Vers 1136 versetzen (hinter 1131), sondern vielmehr 1135 *EY. εἰθὺς γὰρ ἡμάρτηκεν οὐρανίον ὄσον* nur mit dem vorausgehenden 1134 vertauschen. Denn die Warnung des Dionysos in 1132f kann Euripides sehr wohl noch inzwischen durch einen neuen Trumpf begründet haben, ehe Aisch. antwortet.*)

Nun werden wir auch mit der Zählung zustande kommen. Wir greifen noch einmal auf den Anfang der Szene zurück. Wir hatten 7 Trimeter bis 1128. Nun folgt ein Zwischenglied, das als Überleitung behandelt ist 1129—33 und 1135: 6 (3, 3) Verse. Wir wollen dabei nicht verhehlen, daß die nächsten beiden Trim. 1134 und 36 wohl auch noch zu dieser Gruppe gezogen werden könnten; aber indem Aischylos vorgeht, kann auch schon der Streit beginnen. Immerhin stehen die beiden Verse auch für diesen einleitend; denn sein erster Teil geht offenbar bis 1150 und ist gegliedert 2; 4, 3, 3, 4, hat also 2, 14 Verse. Der nächste Teil reicht bis 1169 und hat 19 Trimeter (3, 2; 4, 6, 4?); dann schließt 1170—1176 mit 7 Trimetern die Behandlung der Aichyleischen Prologe ab. Wir haben also von 1134, 36 an 2, 14; 19, 7=42 d. i. 3×14.

Nun kommen die Euripideischen Prologe heran: 1177—1197, 5, 5, 5, 5, 1=21, d. i. 3×7 Trim. Ehe er dann mit dem Lekythion vorgeht, haben wir ein Überleitungsglied von 8 (4, 4) Trim. bis 1205.

Die ganze Szene scheint demnach folgendermaßen angelegt: 7 | *3, *3 | 42, 21 | *4, *4 | 42=126, d. i. 9×14 Verse.

VIII b. 1248—1308. Euripides verhöhnt die *μέλη* des Aischylos. Einleitend stehen zunächst 3 Trim., dann ein Chorsatz, dann wieder 3 Trim., worauf der Kern des Abschnittes folgt. Die Reihen hat in diesem der Dichter selbst abgesetzt: es sind zunächst 5, 3, 5 bis 1278; dann folgt ein Zwischenglied in 5 Trimetern, dann der zweite Teil 1284—1294, 10 Verse, zusammen also 5, 3, 5; 5; 10=28, d. i. 2×14.

Der Chorsatz 1251 ff beginnt mit zwei gleichen äolischen Hypermetern von je 3 Gliedern; dann aber folgt der sonstigen Weise des Dichters widersprechend, der bei solchen Sätzen in Liedstrophen das Schema festhält, ein Hypermetron, das freilich ebenso beginnt, dann aber von der zweiten Reihe an lauter katalektische Glieder bringt. Nun hat aber Meineke bereits an dem Inhalte von 1260 so starken Anstoß genommen, daß er aus *καὶ δέδοικα* zunächst *καὶ δ.* macht, was freilich wegen des Vorausgehenden auch durchaus nötig wäre, dann aber obendrein alle 4 Reihen von 1257 an für unächt erklärt. Verdient aber hat dies Verdammungsurteil doch nur die letzte Zeile, und für sie schließen wir uns ihm an; auch Blaydes merkt an: *de-lendus forsan hic versus, ut tria versuum glyconeorum systemata sint.* Die übrigen 3 nämlich hat schon Bentley durch *τοῦτονί* für *τοῦτον* in 1258 auf das Schema gebracht. Zum Schlusse

*) Am nächsten steht, wie ich bei Blaydes finde, unsrer Besserung die Umstellung von 1135 und 1136, die Fritsch vorgeschlagen hat.

des Abschnittes haben wir von 1296 an noch 13 Trim. (5, 3, 5?), im Ganzen also 3; 3×3; 3 | 28 | 13 = 56, d. i. 4×14.

VIIIc. 1309—1369^r Die Metrik des Euripides wird verhöhnt. Zuerst in dem Satze 1309 bis 1322. Hier tritt ein Wechselgespräch zwischen Aischylos und Dionysos ein, das in einem äolischen Hypermetron nach Art der Komödie in 6 Reihen verläuft; dazu treten noch 2 Trimeter: bis 1330. Nun kommt die große Monodie von dem Traume bis 1363, und zuletzt schließt wieder ein Gespräch zwischen Dion. und Aisch. den Abschnitt ab, in 6 Trimetern, bis 1369. Man könnte freilich zweifeln, ob vielleicht diese 6 Trim. schon dem nächsten Abschnitte als Einleitung gehören. Überblicken wir aber schon im voraus die Partie bis 1410, wo Dionysos mit *ἄνδρες φίλοι, κτλ.* auf die Entscheidung verzichtet, so finden wir von 1370 an zunächst eine Chorstrophe von 9 Reihen vor; denn daß dieser die beiden Strophen 1482—1499 entsprechen und G. Hermann deshalb hier richtig den Ausfall eines Verses angenommen hat, ist wohl sicher; ferner von 1378—1410 33 Trim., die mit jenen 9 des Chors 42, d. i. 3×14 ergeben. Auch folgt offenbar dann weiter 1411—1417 ein Satz von 7 Trimetern.

Wir werden also nach 1369 einen Einschnitt zu machen haben und können dann zunächst feststellen, daß das Zwischengespräch 1323—1330 und die Trimeter am Ende 6, 2; 6 = 14 Reihen ergeben. So werden wir den Euripideischen Rhythmen gegenüber schon einigen Rückhalt haben.

a) 1309—1320. Wir werden die Rhythmen nach dem tragischen Stile zu beurteilen haben und besonders der Beobachtung gedenken müssen, daß äolische Glieder, die nur 2×6 χρ. πρ. oder weniger umfassen, nicht selbständig zu stehen pflegen. So wenig Hülfe wir in unserm Satze hier auch von Hiat, syll. anceps und Wortbindung haben, so sehen wir doch diese Regel wenigstens 1317f durch Wortbindung bestätigt und auch der Hiat in 1312 trifft die richtige Stelle, Die ersten beiden Verse stehen in den Ausgaben richtig; es sind *μονόκωλα*. Dann aber muß es weiter gehen

3. *τέγγουσαι νοτίαις πτερωῶν | ξανίσι χροά δροσιζόμεναι.*
αἱ θ' ὑπωρόφιοι κατὰ γωνίας εἰεἰεἰεἰλίσσετε δακτύ | λοις γάλαγγες
 5. *ἰστίονα πηρίσματα κερκίδος ἀοιδῶ μελέτας.*
ἴν' ὁ φίλανλος ἔπαλλε δελφίς πρόφραις κνανεμβόλοις
μαντεῖα καὶ σταδίους | οἰνάνθας γάνος ἀμπέλου,
 8. *βότρως ἔλικα πανσίπονον | περιβάλλ', ὦ τέκνον, ὀλένας.*

β) 1331—1345. Der Satz beginnt meist daktylisch und wird zuletzt äolisch:

1. *ὦ Νυκτὸς κελαινοφαῆς ὄρ | φνα, τίνα μοι δύστανον ὄνειρον*
πέμπεις ἐξ ἀφανῶς Ἀἶδα προμολῶν (so v. Wilamowitz)
ψυχὰν ἄψυχον ἔχοντα | νυκτὸς παῖδα μελαίνας,
φρικώδη δεινὰν ὄψιν μελανοεκνεύμονα,
 5. *φόνια φόνια δερκόμενον | μεγάλους ὄνυχας ἔχοντα.*

In dem folgenden Stücke bis 1345 haben wir wenig zu ändern; nur 1341 kann nicht selbständig stehen; also

ὦ πόντιε δαῖμον, τοῦτ' ἐκεῖν'. ὦ ξύνοιχοι

Der folgende Vers heißt bei Dindorf: *τάδε τέρα θεᾶσθε* und kann so *υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ υ* aufgefaßt auch allein stehen, und erst recht, was überliefert ist: *τάδε τέρα θεάσασθε* (*τάδ' ἕτερα θεᾶσθε* bei Blaydes

ist metrisch schwerlich zu verstehen). Was aber folgt, ist zusammenzufassen: *φρούδη Γλύκη. Νύμφαι
δρεσσίγονοι*, da das erste Kolon als Monometer nicht für sich stehen kann. Wir kommen so
auf 8 Verse und haben bisher $8 \mid 5, 8 = 21$, d. i. 3×7 Verse.

δ) 1346—1355. Drei von Hermann erkannte und hergestellte Dochmien beginnen:

1. *ἐγὼ δ' ἄ τάλαινα προσέχουσ' ἔτυχον ἔμαντις ἔργοις*

Im folgenden haben wir die äolischen Glieder wieder zu binden:

*λίον μεσιὸν ἄτρακτον εἶει ἑιειειλίssonσα χεροῖν,
κλωσιῆρα ποιοῦσ' ὅπως,
κνεφαῖος εἰς ἀγοράν ἕφρονσ' ἀποδοίμαν.*

Weiter sind bei Dindorf und Blaydes die anapästischen beiden Kola schon richtig verbunden; sie hätten es mit den nächsten beiden iambischen wegen der Auflösung in *λιπε* auch tun sollen; denn der Schluß des Satzes ist zu schreiben:

5. *ὄδ' ἀνέπται' ἀνέπται' ἐς αἰθέρα κοῦφοῖταις πτερόγων ἀκμαῖς
ἐμοὶ δ' ἄχε' ἄχεα κατέλιπε δάκρυα δάκρυνά τ' ἀπ' ὀμμάτων
ἔβαλον ἔβαλον ἃ τλάμων.*

Es sind 7 Verse.

ε) 1356—1363. Wir haben hier wenig vorzunehmen. Der erste Vers muß heißen:

ἀλλ', ὦ Κρηῆτες, Ἴδας τέκνα τὰ τόξα λαβόντες ἐπαμόνατε

Das Weitere steht dann in den Ausgaben schon richtig: 1361 f.

τὰς κνίσκας ἔχουσ' ἐλθέτω διὰ δόμων πανταχῆ

sind bei Dindorf und Blaydes schon vereint, und nur der Schlußvers ist noch zu ordnen.

ἐς Γλύκης, ὅπως ἂν εἰσελθούσα φωράσω.

Auch hier kommen wir auf 7 Verse.

Es hat demnach unser Abschnitt VIIIc

$8 \mid *6, *2 \mid 5, 8; 7, 7 \mid *6,$

d. h. die lyrischen Sätze haben 35 Reihen, die Verbindungsglieder 14; zusammen sind es 49, d. i. 7×7 Reihen.

VIII d. 1370—1417. Wir haben schon gesehen, daß hier auf eine Chorstrophe von 9 Versen 40 Trimeter folgen. Die erste und zweite Gewichtsprobe reicht bis 1396; so weit sind es 19 Tr., die also die Chorverse auf 28, d. i. 2×14 ergänzen; ihre innere Gliederung ist nicht recht klar; vielleicht 3, 8, 8. Dagegen ist augenfällig, daß der letzten Probe bis 1410 14 (5, 5, 4) Trimeter gegeben sind*), und dem abschließenden Teile bis 1417 noch 7. VIII d kommt danach auf **9**; 19, 14, 7 = 49, d. i. 7×7 Verse.

Unser Abschnitt VIII hat danach von 1119 an a) 9×14 , b) 4×14 , c) 7×7 , d) 7×7 , zusammen 20×14 Reihen.

IX a. 1418—1478. Das Gebiet der Dichtung wird verlassen und auf das der Politik übergegangen. Überliefert sind in diesen Abschnitte 62 Trim., hiervon hat nach den Scholien Aristarch zunächst 1437—1441 und dann, als dazu gehörig, auch 1453 gestrichen; denn das

*) Nach 1410 ist mehrfach eine Lücke angenommen; Bergk sagt sogar: *haud dabie plura omissa sunt incuria librariorum*. Aber es ist die Art des Dichters, daß er, wenn ein komisches Motiv erschöpft und aufgebraucht ist, es ohne Umstände fallen läßt.

zu 1452 gesetzte Scholion: *συναθετεῖται τοῖς ἄνω καὶ οὗτος, μένων γὰρ ἀκυροῦ τὴν ἐκείνων ἀθροίσω* bezieht sich handgreiflich auf 1453, und nur auf diesen allein. Auch ist mir wenigstens nicht ersichtlich, warum, wenn 1453 fallen muß, ihm 1452 folgen soll. Der Spaß mit Kephsophon hat dagestanden und den Interpolator zu seinem zweiten Einfall mit 1453 verholten.

Aristarch also tilgte von den 62 Trimetern 6; so bleiben $56 = 4 \times 14$. Es wird mit weiteren Streichungen also schwerlich etwas sein. 1452 haben wir schon verteidigt, aber auch in der Stelle 1431 f.

*ΑΙΣ. οὐ γὰρ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν.
μάλιστα μὲν λέοντα μὴ ἔν πόλει τρέφειν,*

werden wir beide Verse halten müssen. Die Stelle ist viel besprochen. Schon in den Scholien werden mehrere Auffassungen aufgeführt. Wichtig ist besonders, daß in einigen Ausgaben vor dem zweiten Verse eine Paragraphos stand, dieser also einer andern Person zugewiesen war: *ὥστε εἶναι τὸ μὲν πρῶτον ὁμολογουμένως Αἰσχύλου, τοὺς δὲ ἕξῃς ἀδηλον τίνας κτλ.* Mir scheint, es haben die recht, die den zweiten dem Dionysos geben. Der Dichter scherzt mit der Feigheit des Dionysos; wie dieser von einem Löwenjungen in der Stadt hört, fällt er beschwörend ein: „Nein, durchaus keinen Löwen in einer Stadt halten!“ Vielleicht ist hinter *μὲν* noch ein *οὐδὲν* hinzuzufügen. Der nächste Vers gehört dann wieder Aischylos, der, ohne auf die Unterbrechung zu achten, die zweite Hälfte seiner Ansicht ausspricht.

Sehen wir nun unsern Abschnitt auf seine Einleitung an, so haben wir zunächst vier einleitende Verse bis 1421, dann kommt bis 1434 die Frage wegen des Alkibiades mit 14 Trim. Darauf folgen die beiden freien Äußerungen, zuerst des Eur. bis 1452 mit 13, dann des Aisch. bis 1466 ebenfalls mit 13, schließlich die Wahl des Dionysos mit 12 Trimetern.*)

IXb. 1479—1533, der Schlußabschnitt, den wir bereits am Eingange behandelt und ebenfalls auf 56 , d. i. 4×14 Reihen festgestellt haben.

So umfaßt Abschnitt IX a) 4×14 , b) 4×14 , zusammen 8×14 Reihen, der ganze Abschnitt E von 1119 an demnach VIII 20×14 , IX 8×14 , zusammen 28×14 Reihen.

Wir haben wegen der Unsicherheit, die die vorzunehmenden Ergänzungen des Ephemions in die Reihenzählung des Froschchors brachten, zuvor einen Überblick über den Bau der ganzen Komödie gewinnen wollen. Nun haben wir festgestellt A, 1—196 14×14 Verse, C, 674—737 4×14 (die Parabase), D, 738—1118 28×14 , E, 1119—1533 28×14 Verse. Sehen wir uns nun den Hauptteil B an, so finden wir II 197—270 den Froschchor, III 271—463 13×14 , IV 464—533 5×14 , V 534—673 11×14 , zusammen außer dem Froschchor 29×14 Verse.

Wir haben bereits gesehen, daß in dem Abschnitte II, der den Froschchor einschließt, dieser von 12 und 2 Trim. umrahmt ist, und überschläglich festgestellt, daß die lyrische Partie bei Bergk auf 60, bei Dindorf auf 62, durch unsre Behandlung der Verse 263 ff. auf 65 Verse

*) Ob Aristarch bei seiner Athetese die Verszahl berücksichtigte oder nicht, läßt sich nicht entscheiden. Das Scholion zu 1437 setzt hinzu: *ὅτι φορτικώτεροί εἰσι καὶ εὐτελεῖς, διὰ τοῦτο ἐποπτεύονται. Ἀπολλώνιος δὲ οὐ διὰ τοῦτο, ἀλλ' ὅτι οὐ πρὸς τὴν ἐπόθεσιν ἔχουσι τι.* Und dann kommt noch ein dritter Gesichtspunkt: *ἐρωμένων (ἐρωτωμένων?) δὲ αὐτῶν ἑκάτερος μίαν γνώμην λέγει.* Danach wird man anzunehmen haben, daß eine authentische Begründung von Seiten Aristarchs nicht vorlag.

kommt. Wir werden aber auf 70 zu schließen haben. Denn dann haben wir mit den 14 Trimetern 84, d. i. 6×14 Verse, die mit den 29×14 , die dann weiter bis zur Parabase folgen, 35×14 ergeben, was der Weise des Dichters entspricht; denn $35 = 5 \times 7$. Die Parabase mit ihren 4×14 Versen steht wieder für sich, außerhalb der Komposition der eigentlichen Komödie.

Sehen wir darauf den Froschor näher an.

a) Zunächst haben die Frösche in den Ausgaben bis 221 13 Reihen. In dem dann folgenden Wechselgesange nimmt, worauf schon oben hingewiesen ist, Dindorf 228 f. die unmögliche Wortteilung *πράττων* vor. Gewiß gehört das Wort noch ganz zu dem ersten des mit ihm beginnenden trochäischen Satzes; aber doch hat ihn ein beachtenswerter Anstoß geleitet; er hat den 3. Vers iambisch gemessen und in Rücksicht darauf auch den zweiten schon iambisch eingerichtet. Doch es sind vielmehr alles Trochäen, Dimeter mit unterdrückten Kürzen, alle selbständig:

229 ἐμὲ γὰρ ἔστεργζαν (υ υ υ υ, υ υ υ)
 εὐλυροί τε Μοῦσαι (υ υ υ υ, υ υ υ)
 καὶ κροβάτιας Πᾶν, (υ υ υ υ, υ υ υ)
 ὁ καλαμόφθογγα παίζων (υ υ υ υ, υ υ υ).

So haben wir bisher 6, 7, 6; 9, zusammen $28 = 2 \times 14$ Verse.

β) 236—250. Einmal haben schon Dindorf und Blaydes mit Fritzsche das Gequake nach 249 ergänzt, gewiß richtig, da die Zeile *τοντὶ παρ' ὑμῶν λαμβάνω* es nötig macht. In V. 245 ist ohne *ἐν* nur überliefert *πολυκόλυμβοισι μέλεσιν* mit einer in dem trochäischen Hypermetron unmöglichen syll. anceps; es fügt sich jedoch auch hier das Ephymnion gut ein:

πολυκόλυμβοισι μέλεσιν
 <βρεκεκεκεξ κοὰξ κοὰξ>.

Außerdem wird es wohl auch noch vor dem *φθρυγόμεσθα* in 242 fehlen:

241 παύσασθε. ΒΑ. μᾶλλον ἢ ἐν οὖν
 <βρεκεκεκεξ κοὰξ κοὰξ>
 φθρυγόμεσθ' κτλ.

So kommt dieses Stück β auf 18 (3×6) Reihen.

γ) 251—268. In diesem Stücke haben wieder Dindorf und Blaydes nach Fritzsche schon hinter 261 eine notwendige Ergänzung des Ephymnions vorgenommen. Nicht so nötig, aber ratsam ist sie auch nach 256, wo Blaydes sie nach Fritzsche ebenfalls schon vornimmt:

256 ΒΑ. βρεκεκεκεξ κοὰξ κοὰξ.
 256b. ΑΙ. <βρεκεκεκεξ κοὰξ κοὰξ>
 οἰμώζει· ὁδὸν γὰρ μοι μέλει.

Damit und mit den bei der vorläufigen Behandlung schon vorgenommenen Ergänzungen in der Stelle 261—65 sind wir für diesen Absatz γ auf 24 (3×8) Verse gekommen, und für das Ganze auf 28; $18, 24 = 70$, d. i. 5×14 , zusammen mit den umrahmenden Trimetern auf $84 = 6 \times 14$ Reihen. Damit hat Hauptteil Β seine 35×14 Reihen erhalten.

Nun bleibt nur zu bemerken, daß wir schon in der Trimeterszene IV die beiden Teile a) 464—491 mit 2×14 und b) 492—533 mit 3×14 auseinandergehalten haben. Mit b) tritt

das Verwechslungs-Motiv hervor, daß die weiteren Szenen bis zur Parabase beherrscht. Berechtigt uns dies, nach IVa, also hinter 491, schärfer einzuschneiden, so ist die erste Hälfte der Komödie bis zur Parabase aus 14, 21, 14 Gruppen zu 14 Versen gebildet.

Es ergibt sich also folgender Plan:

A.	1—196	14×14	C. 674—737	4×14.	D. 738—1118	28×14
B. 1)	197—491	21×14	(Parabase).	E. 1119—1433	28×14	
2)	492—673	14×14				
	<u>Sa. 49×14</u>				<u>Sa. 56×14</u>	

Abgesehen von der Parabase, die wieder für sich steht, hat die Komödie 105×14 Reihen.